

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

## Aus dem Godeskampfe Polens unter Rußland.

Das bekannte Werk Poultney Bigelows über den deutschen Kaiser führt eigentlich den vollständigen Titel: „Der deutsche Kaiser und seine östlichen Nachbarn.“ Der größere Theil des höchst anziehend geschriebenen Buches beschäftigt sich sogar mit diesen Nachbarn; wer die Schilderungen des mit offenen Augen sehenden und aus warmem Herzen schreibenden Publicisten liest, wird, sollte er sich etwa noch in Illusionen über die eigentliche Beschaffenheit des Moskowiterthums wiegen, von ihnen gründlich geheilt werden. Aus dem interessanten Inhalt des Buches sei hier ein auf Polen bezügliches Kapitel mitgetheilt.

„Ich reiste“, so erzählt der Verfasser, „nur zu meinem Vergnügen durch das Land (Polen) auf der Rückkehr von einer die Donau hinab unternommenen Bootfahrt. Eine geistreiche russische Dame, die viele Bücher geschrieben hat, um die Herzensgüte des Zaren und die Vortrefflichkeit seiner Regierung zu verkünden, hatte mir häufig gesagt, wenn ich nur hingehen und selbst sehen wollte, so würde ich mich überzeugen, daß Rußland sehr falsch beurtheilt werde. Darin lag für mich ein weiterer Anreiz.“

Ich will nicht davon reden, daß ich an der Grenze von Bessarabien wie ein Verbrecher behandelt wurde, aber überrascht war ich, als ich an der Station eine Nummer des „Tamps“ kaufte, zu sehen, daß alle auf Rußland bezüglichen Nachrichten vom Pensor geschwärzt waren. Angesichts der sehr herzlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern recht wunderbar!“

Bei seinem ersten Ausgange durch Warschau begleitet den Verfasser ein polnischer Freund; ein großes Gebäude fällt ihm auf, er betrachtet es und ist nahe daran, deswegen arretiert zu werden.

„Mein Freund sagte mir nun, ich sei vor dem Gefängnis für politisch Verdächtige stillgestanden, das zur Zeit ganz voll sei; es befänden sich darin 300 Personen, die alle darauf warteten, zu erfahren, ob sie gepörrigt, nach Sibirien verschickt oder nur einige Wochen oder Monate festgehalten werden sollten.“

Ich erlaubte mir die Bemerkung: „Sie wollen doch nicht sagen, daß Sie Ihre politischen Gefangenen foltern lassen, ehe sie nur einmal verurtheilt sind? Mein Freund lächelte über meine kindliche Naivität und antwortete: „Ich stand einmal im Verdacht, in meiner Loyalität gegen Rußland lau zu sein und wurde dort eingesperrt auf vielleicht sechs Wochen, oder bis sie Zeit haben würden, um meine Sache zu untersuchen und ansündig zu machen, daß nichts gegen mich vorliege. Ich war wegen nichts im Besonderen angeklagt, nur festgenommen, weil vielleicht irgend Jemand mich als nicht russenfreundlich genug denunciert hatte; vielleicht hatte man gesehen daß ich ein liberales Buch las,

vielleicht gehört, daß ich einen polnischen Freund lobte — es gibt ein Duzend frivolster Gründe, die meine Festsetzung veranlassen können, aber ich werde nie erfahren, warum man mich einsperrte.“

„Unter mir war ein Zimmer, aus dem Tag für Tag Geschrei, Stöhnen, Jähliche und herzbrechendes Schluchzen ertönten. In diesem Zimmer „verhörte“ man, wie sie es nennen, solche Opfer, die vielleicht andere compromittieren konnten. Hier werden sie mit Stöcken geprügelt, solange bis die menschliche Natur es nicht mehr aushalten kann und sie entweder das Bewußtsein verlieren oder nachgeben. Das wird in kurzen Zwischenräumen wiederholt und besonders raffiniert darauf angelegt, qualvollen Schmerz zu erregen; und selten mißlingt es der Polizei, irgend eine Art Zeugnis herauszuquälen; denn der menschliche Verstand wird nach einem gewissen Maße körperlichen Schmerzes schwach, und ein elender Gefangener, der in halben Blödsinn hineingepeitscht worden ist, wird nahezu Alles ausagen, was seinen Leiden ein Ende zu machen verspricht. Erst vor wenigen Jahren verließ ein Freund von mir dies Gefängnis, in das er geistig und körperlich gesund hinein gelangt war, vollständig taub und geistig geschwächt.“

Wir kamen bei einem Trupp Kosaken vorbei, deren merkwürdiger Gesichtstypus meine Aufmerksamkeit erregte; er war ganz und gar nicht russisch und erinnerte nicht im entferntesten an die Umgebungen des Schwarzen oder Kaspiischen Meeres. Diese Reiter glichen den Kameeltreibern, die mir an der großen chinesischen Mauer begegnet waren; es waren Mongolen, Tataren, Männer von eskimo-artigem Aussehen, mit kleinen dicht aneinandergerückten Augen, hervorstehenden Backenknochen, breiten, flachen Gesichtern, kleinen, eingedrückten Nasen, großen, häßlichen Mäulern — eine Mischung von Chinese, Lappe und Apache-Indianer. „Sind viele dieser Wilden hier?“ fragte ich.

„Ja. Sie können diesen Meridian zwischen Preußen und Oesterreich nicht entlang wandern, ohne alle paar Meilen über einen Kosakenposten zu stolpern. Jeder Pole, der unter die Waffen treten muß, wird in die entlegensten Winkel des Reiches gebracht, nach Sibirien, nach dem Kaukasus, überall hin, wo er von seinem eigenen Volke weit entfernt ist. An ihre Stelle treten die nützlichsten Soldaten, die ein Russe sich wünschen kann, Truppen, die in den entferntesten und uncivilisirtesten Theilen des Reiches ausgehoben worden sind.“

Die Namen der Männer, die mir Informationen gegeben haben, kann ich nicht verrathen, ich wage es nicht einmal, anders als auf indirectem Wege mit ihnen zu correspondieren. Dabei gehören sie nicht zu den gewohnheitsmäßig unzufriedenen und revolutionären Elementen der Gesellschaft, sondern es sind ausschließlich Männer mit ausgebreitetem Grundbesitz, vorsichtige Geschäftsmänner, einflußreiche Leute; aber sie Alle werden beim ersten Zeichen eines Krieges mit hunderten von anderen Patrioten marschieren, und ihnen wird

jeder polnische Bauer folgen, der noch eine Art oder Heugabel schwingen kann. Das ist die Folge eines Systems, das Alles und Jeden verfolgt, der nicht orthodox russisch ist. Der Sohn eines meiner Freunde wurde aus einer höheren Schule entlassen, weil er in der Freistunde polnisch, seine Muttersprache, gesprochen hatte. Das kam einer Verbannung gleich, weil ihn keine andere Schule in Warschau aufnehmen wollte.

Jeder Laden-Inhaber in Warschau muß mindestens einen russischen Angestellten haben, wenn er nicht polizeilich verfolgt werden will. Einer meiner Freunde wurde auf dem Perron einer Eisenbahnstation gröblich beleidigt, weil er einem deutschen Freunde auf deutsch Lebewohl sagte. Notorisch ist die Geschichte eines polnischen Edelmannes, der einen russischen Beamten, weil er seine Frau insultiert hatte, ohrfeigte und dafür nicht nur mit Verbannung nach Sibirien, sondern mit Einziehung seines Vermögens bestraft wurde; nur durch enorme Bestechungen entging er beiden Strafen.

Das teuflische Raffinement der russischen Verfolgung liegt in der Thatache, daß sie nicht nach irgend einem Gesetze oder auch nur Erlasse des Zaren inscenirt wird, sondern einfach ein Ausfluß der nie geahndeten Willkür der lokalen Beamten ist. Jeden Augenblick kann eine russische Polizeimacht bei irgend Jemand eindringen, ihm sagen, daß er es in irgend etwas verfehlt habe und ihn vor ein Gericht schleppen, wenn er es nicht vorzieht eine Strafe oder Bestechungssumme zu bezahlen. Letzteres geschieht natürlich, denn selbst, wenn der Betreffende sich vollkommen unschuldig weiß, so hat er doch keine Lust, sechs Wochen im Kerker zu sitzen, während seine Angelegenheit untersucht wird.

Wünscht Jemand, an seinem Hause irgend eine Verbesserung anzubringen, eine neue Mühle zu erbauen, irgend eines von den hundert Dingen zu thun, die den Fortschritt ausmachen, so kann er gewiß sein, daß ihm Schwierigkeiten entgegengestellt werden, nur zu dem Zwecke, um Schmiergelder herauszulocken, und es braucht kaum erwähnt zu werden, daß eine derartige administrative Tyrannei ein Volk wirtschaftlich todtschlägt und jeden Antrieb zu ehrlichem Handeln und thatkräftiger Gemeindepolitik vernichtet.

Es hat seit 1863 Zeiten gegeben, wo die Polen in ihren Ansichten getheilt waren und viele von ihnen hofften, daß die Angliederung an ein so ungeheures Reich wie Rußland ihnen zum Ersatz für den politischen Bankrott materielles Gedeihen bringen würde. Warschau lag hervorragend günstig, um als Stapelplatz zwischen dem Osten und dem Westen zu dienen, und die Warschauer Kaufleute waren darauf eingerichtet, diese günstige Lage auszunützen. Aber die Regierung beilte sich, dieser Einbildung durch alle erdenklichen politischen Einmischungen, die den polnischen Handel entmuthigen könnten, ein Ende zu machen. Was als eine für das ganze Reich geltende Maßregel gethan wurde, um die polnische Grenze gegen deutsche und österreichische Waren abzusperren, war freilich schlimm genug, aber es traf eben ganz Rußland

## Siner gegen Drei.

Episode aus dem bosnischen Occupationskriege.

Von D. Coloniüs.

Es war im Spreca-Thal, zwischen Dolnja-Tuzla und Han Birkovac in Bosnien. Auf der Straße und zu beiden Seiten derselben war ein wüthender Kampf entbrannt, der sich von da — dem Rückzuge der Türken folgend — allmählig in den nahen Wald zog, in welchen ich mit einem tapferen Häuflein, dem Feinde fest auf den Fersen, am tiefsten eindrang. Nach fast einstündigem Scharmügel bemerkte ich erst, daß wir uns mit unseren Gegnern vom eigentlichen Kampfplatze zu weit entfernt hatten. Wohl gelangte noch der Schall des Gewehrfeuers bis zu uns, doch hatten wir die Unserigen sowohl als auch die Türken, ausgenommen Jene, die uns gerade gegenüber standen, gänzlich aus dem Gesichte verloren.

Hier standen wir nun, 15 Mann stark, ungefähr 60 Türken gegenüber. Mein guter Freund K., mit welchem ich im Lager das Verprechen gewechselt hatte, uns in der Gefahr nicht zu trennen, außer auf höheren Befehl, rief mir plötzlich inmitten des heftigen Kampfes zu, meine Leute zurückzuziehen, da die Türken in der Uebermacht seien und wir uns von unserem Gros zu weit entfernt hätten.

„Noch ein Weilchen“, rief ich ihm zu, „vielleicht erhalten wir Hilfe!“

Das Gewehrfeuer nahm mit unglaublicher Schnelligkeit zu. Die Kugeln schlugen in die Baumstämme oder flogen prasselnd durch die Aeste, welche wie abgeschnitten zur Erde fielen.

Plötzlich, wie auf Verabredung, hörte das Feuer hüben und drüben auf; die Munition war beiderseits ausgegangen,

die Feinde standen sich mit ungeladenen Gewehren gegenüber. Kaum hatten die Türken wahrgenommen, daß auch bei uns kein Schuß mehr im Laufe war, so stürzten sie wie Wilde, ihr „Allah“ brüllend, hinter den Stämmen hervor und auf uns los. Wir schlugen die geschwungenen Handschärs zunächst mit den Bajonetten ab, dann wußten wir retirieren.

„Zurück, Kinder, im Klumpen!“ rief ich nun den Meinigen zu. Was noch übrig war, sammelte sich um mich, und so eilten wir, so gut es gieng, zeitweise anhaltend, wenn uns die Türken zu nahe gekommen waren zurück. Bald hier, bald dort blieb Einer der Unserigen liegen.

Da aber traf uns ein Unglück. Der Wald fiel plötzlich in eine steile Schlucht ab, in die kein Ausweg führte. Hier erreichten uns die Türken. Ihre Handschärs fielen hagelicht nieder. Unsere Phalanx verteidigte sich wohl so ziemlich, allein die Türken zerstreuten sich bald wie ein Schwarm Wespen und fielen uns einzeln an.

Mit dem Muthe der Verzweiflung kämpfend, rückten wir langsam wieder bergan, da aber drangen die Türken mit solcher Wuth auf uns ein, daß wir endlich erlahmten. In etwa zehn Minuten waren von uns nur noch fünf Mann übrig, und diesen standen noch zwanzig kräftige Türken gegenüber.

„Brüder, sterben wir rühmlich — Rettung gib's für uns nicht!“ rief ich mit lauter Stimme und stürzte mit geschwungenem Säbel auf den nächsten Feind los — mir nach die Meinigen. Es entspann sich ein kurzer entsetzlicher Kampf.

Wie es kam, daß ich auf einmal drei Türken gegenüber stand — ich weiß es nicht, kann mich auch nicht erinnern, wo und wie mein Freund zu Grunde gieng. Ich weiß nur, daß ich lief, was ich konnte, denn mir nach rannte der kalte Tod in der Gestalt von drei Handschärs. Erreichten mich die Türken, so hieben sie mich, das wußte ich, in

hundert Stücke. Ich wunderte mich, daß ich im rasenden Laufe noch Zeit gewann, zu bereuen, daß ich mich von der Haupttruppe so weit entfernt, und daß ich meinen letzten Schuß aus meinem Revolver abgefeuert hatte.

Was vermag ein Säbel gegen drei wie Rasiermesser scharfe Handschärs.

Schon flimmerte es mir vor den Augen; schon wollte mir das Herz zerpringen. Doch sieh' — ein Wunder, eine Rettung von Gott! Nicht weit von mir liegt, mit dem Kopfe an einen Baumstamm gelehnt, ein Officier, der, in dem Gefechte schwer verwundet, hier den Tod erwartet hatte. Sein Gesicht war bereits bleich, die Uniform blutig zerissen — aber neben ihm lag mein Leben, meine einzige Rettung — ein Revolver.

Im Nu hatte ich ihn in meinen Händen und mich hinter einen Baum verbergen.

Welch' ein Glück — der Revolver war sechs-schüssig und noch mit vier Patronen geladen.

Plötzlich standen mir die drei Türken mit den drohenden Handschärs gegenüber; zwischen mir und ihnen befand sich nur der wenig umfangreiche Stamm einer ästigen Buche; diese war mein und ihr Schild.

Der Revolver krachte, und der nächste Türke wälzte sich, in die breite Brust getroffen, im Graße. — Der zweite Schuß krachte, und auch der zweite Mosklim, der mich zu umgehen suchte, schrie auf und stürzte dann nieder. In demselben Augenblicke erfaßte ihn der dritte Türke mit der Hand unter der Achsel, zog ihn mit herkulischer Kraft als Schild bis zur eigenen Brusthöhe heran und drang, so gedeckt, mit geschwungenem Handschar auf mich ein, den bereits die Kräfte verließen. Da krachte mein Revolver zum dritten Male — die Kugel bohrte sich in den Leib des Schild-Türken, statt den Angreifer zu treffen.

Heutzutage kostet es jedoch zweimal so viel, einen Warenballen von Polen nach Rußland als in umgekehrter Richtung zu befördern. Die Eisenbahnfrachten sind darauf zugeschnitten, daß Polen zum Verbrauch nur russischer Güter gezwungen, und es den Polen unmöglich gemacht wird, diese Güter gegen ihre eigenen Erzeugnisse einzutauschen und so zu bezahlen.

Die polnischen Bauern, die nicht der orthodoxgriechischen Kirche angehören, werden auf alle Weise gepeinigt: aber je mehr sie verfolgt werden, desto hartnäckiger verbeißen sie sich in ihren Haß gegen den Czaren. Die polnischen Grundbesitzer und Aristokraten unterliegen zahllosen vexatorischen Verfügungen; sie können ein Stück Land nicht an ihre eigenen Landsleute, sondern nur an einen Russen verkaufen. Stirbt ein Grundbesitzer, so wird sein Land zu Gunsten seiner Kinder verkauft, aber da kein Pole Grund und Boden in Polen erwerben kann, so folgt daraus, daß von den Kindern des Verstorbenen keins das Land des Vaters zurückkaufen kann. Wünscht er jemand zum Betriebe irgend einer Maschine anzustellen, so findet er dies erstaunlich schwer, wenn er nicht so viele Beamte besticht, daß sein Unternehmen finanziell unmöglich wird.

Kein gebildeter Pole kann in seinem eigenen Lande in einer Laufbahn, die von der Gunst der Regierung direct oder indirect abhängt, Anstellung finden; er hat als Ingenieur, als Arzt, als Advocat, besonders aber als Bewerber um eine Stelle im Militär- oder Civildienste keine Aussichten, wenn er sich nicht zur griechischen Confession bekennen und seine Nationalität abschwören will. Polnischen Officieren wird von ihren Vorgesetzten ganz offen gesagt, daß sie auf Avancement nicht rechnen dürfen, solange sie in Polen bleiben. Wollen sie weiterkommen, so müssen sie nach den östlichen Grenzen trachten, dem Kaukasus, Sibirien, überall — nur weit von ihrer Heimat entfernt.

Angesichts der drohenden Bewegung Rußlands gegen Westeuropa interessiert uns die Haltung Polens nicht nur wegen unserer Sympathie mit der beleidigten Menschheit, sondern auch als Factor in einem etwaigen Kriege. Es ist wohl zu beachten, daß das Polen von 1891 ein weit gereifteres und verständigeres Wesen ist, als das Polen von 1863. Das Land ist durch eine harte Schule gegangen; es hat gelernt, ehrgeizige, politische Bestrebungen aufzugeben; es ist durch Blut und Eisen zusammengeschweißt worden und steht nun vor der Welt als ein Land, worin sieben Millionen Christen tagtäglich um Befreiung von der Fesse eines drückenden Tyrannen beten. Sie haben das Deutschland Bismarck's gehaßt, weil seine Regierung eine nur hinter der des Czaren zurückstehende Unzulässigkeit zeigte. (?) Sie beten jetzt um den Anmarsch eines deutschen Heeres. Sie träumen nicht länger von einer Dynastie, einer Grenze, einer nationalen Zukunft, sie haben gelernt, ihr Glück in dem Gedanken der nahten Existenz, in dem einfachen Aufhören der Verfolgung zu finden. „Europa mag mit uns thun, was es will“, rufen sie. „Es mag uns hart und streng behandeln. Unter seiner Herrschaft werden wir doch leben und uns entwickeln können. Aber was können wir von der Fortdauer der russischen Herrschaft erwarten? Nur moralische Erniedrigung und materiellen Ruin!“

**Die Staatseinnahmen aus den Steuern.**

Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht das Erträgnis der Steuern vom 1. Jänner bis 30. September d. J. Die Summe beträgt 249,542.689 fl., d. i. um 1,827.108 fl. mehr als im Vorjahre. Die Kosten der Executionen zur Hereinbringung der Steuern von den kleinen Steuerträgern betragen 428.236 fl. Die Verzehrungssteuer erreichte gegen das Vorjahr ein Plus von 2,976.949 fl., woran besonders die Biersteuer infolge der Zunahme des Bierconsums, die Zucker-, die Spiritus- und die Weinsteuern theilnehmen. Die Verwaltungskosten sind gegen das Vorjahr um 177.558 fl. gestiegen. Infolge des Auflassens der Wiener Verzehrungssteuerlinien sind diese Einnahmen um 1,291.477 fl. und die Pachtungsverträgnisse der Verzehrungssteuer in den Städten, worunter jene von Triest einbezogen sind, weil dieselben jetzt

„Du bist verloren!“ dachte ich, sprang vom Stamme zurück, der mich bisher so glücklich geschützt hatte, und lief einige Schritte weiter, in der Absicht, den Türken zum Abwerfen seines Schildes zu verleiten, denn nach dessen Kopfe durfte ich aufs Gerathewohl nicht zielen, da ich nur einen Schuß noch besaß. Was ich hoffte, geschah. Der Türke warf den erkalteten Körper seines Genossen von sich und eilte mit der Schnelligkeit des wilden Wolfes mir nach. Aber schon stand ich wieder hinter einem bedenden Stamme: zum vierten Male krachte mein Revolver und . . . und . . . mit hervorquellenden Augen begann mein Todfeind zu wanken. Einen Augenblick darnach entfiel der Handschar seiner Hand. Mit leisem Stöhnen stürzte er rücklings zu Boden.

Da ihm das Blut aus dem Munde hervorquoll, näherte ich mich ihm bebützt, stieß mit dem Fuße den Handschar zur Seite, um ihn aus dem Bereiche des Gegners zu bringen, und neigte mich ein wenig über den Sterbenden.

Was' ein Anblick! Ein Jüngling in der Blüte des Lebens, schön, kräftig, schwarze Haare, schwarze Augen, ein bleiches Antlitz, aber edel, geradezu bezaubernd.

Die Lippen erzittern . . . Seine Seele trennt sich vom Körper . . . seine Augen erstarrten . . . er hat gendert.

Und mein Herz trauerte um den, den ich kurz zuvor noch wie den Tod gehaßt hatte.

Ich wandte mich ab und dachte nach . . . Wo bist du jetzt? — Im Walde . . . Ist es weit bis zu meiner Truppe? — Gott allein mag es wissen!

Wie ich mich meiner Feinde entledigte, habe ich erzählt; noch aber war ich dem Verderben nicht entronnen, ob ich näher den Meinigen oder den entsetzlichen Bluthunden wäre, die, wenn ich auf sie träfe, mir die Brust mit ihren Handschars zerfleischen würden.

staatlich eingehoben werden, um 532.217 fl. gesunken. Der Tabakverschleiß ist gegen das Vorjahr um 828.090 fl. gestiegen, das ganze Tabakgefälle aber um 1,326.780 fl. gegen das Vorjahr gesunken. Das Lotto ist um 2,464.641 fl. gegen das Vorjahr zurückgegangen. Die Zolleinnahmen betragen nach Abzug des Zoll-Aversums für Bosnien und die Herzegowina 35,322.069 fl., das ist um 2,000.028 fl. mehr als im Vorjahre.

**Die tschechische Delegiertenconferenz.**

Die Conferenz der tschechischen Parteivertreter Böhmens, Mährens und Schlesiens beschloß einstimmig folgende Resolution: Die Conferenz, festhaltend an den langjährigen, auf die Verwirklichung des Staatsrechtes, die Sicherung einer angemessenen Vertretung der böhmischen Länder im Kronrathe, die Durchführung einer gerechten Wahlordnung gleichen Rechtes für die Nationen der Länder der böhmischen Krone und die Entfaltung der Selbstverwaltung hinielenden Grundfäden, erklärt ihre Bereitwilligkeit zur energischen und einigen Vertheidigung und Durchführung derselben und erachtet dazu die Verständigung aller Parteien für vorthellhaft. — Diese Resolution mag den Wünschen der jungtschechischen Abgeordneten kaum entsprechen, immerhin aber ist es bemerkenswert, daß eine Verständigung der verschiedenen Parteien überhaupt erfolgen konnte. Erlebten die Tschechen solche Dinge, wie sie den Deutschen beschieden sind, sie einigten sich gewiss auf Grund des radikalsten Programms und ließen sich niemals zu der behutsamen Glacéhandschuhpolitik bestimmen, die gewissen Führern im deutschen (?) Lager in Fleisch und Blut übergegangen zu sein scheint. Das darf man niemals vergessen, wenn man sich über die tschechische Parteimänner-Conferenz geringschädig äußert.

**Die Ministerkrise in Ungarn.**

Aus Pest kommt die Nachricht, daß die innere Krise einen acuten Charakter angenommen habe. Der ungarische Ministerpräsident begab sich in den jüngsten Tagen wiederum nach Wien, um dem Kaiser die letzten Vorschläge zu unterbreiten. Es verlautet, daß die Krise darum an Schärfe zugenommen habe, weil Koloman Tisza auf der Einführung der obligatorischen Civilehe bestehe.

**Die deutsche Treue der Vereinigten Linken.**

Alle jene, die anlässlich der Auflösung des Reichsberger Stadtverordneten-Collegiums mehr oder minder deutlich die Vermuthung äußerten, daß die Liberalen von der gegen die Deutschnationalen der nordböhmischen Stadt angewandten Maßregel Kenntnis hatten, wurden in den freisinnigen Blättern mit den artigsten Schmeicheleien bedacht. Ausdrücke wie „Gemeinheit“, „Niedertracht“, „Lüge“, „Entstellung“ waren eine Weile die ständigen Schlagworte in den Spalten dieser Zeitungen. Die Angegriffenen werden aber sehr bald Gelegenheit haben, den scharfen Tablern empfindlich auf die Finger zu klopfen, denn es wird immer klarer, daß die liberale Partei entschlossen ist, aus ihrer Schuld gegenüber den Reichsbergern gar kein Hehl zu machen. So wurde unterm 4. d. aus Wien gemeldet, daß die Vereinigte Linke eine mehrstündige Berathung über die vielbesprochene Auflösung pflog, deren Ergebnis der Beschluß war, den Dringlichkeitsantrag der Deutschen Nationalpartei um Aufhebung der Maßregel nicht zu unterstützen, sondern eine — Interpellation (wer laßt da nicht?) einzubringen, in der nach den Gründen der Auflösung gefragt werden soll. Ausgezeichnet! Die Herren fragen nach den Gründen und kennen den Grund ganz genau. Eine Heuchelei sondergleichen. Der Ministerpräsident dürfte aber mit berechtigter Ironie die Tartüfferie der Liberalen mit den classischen Worten kennzeichnen: „Gezwungen, Gründe anzugeben! Wenn Gründe so wohlfeil wären, wie Brombeeren, sollte doch keiner mir einen Grund abzwängen, nein!“

**Gewichtige Worte.**

In den lehtvergangenen Tagen äußerte sich Fürst Bismarck zu wiederholtenmalen Männern gegenüber, die ihn besuchten, über politische Dinge. Daß diese Aeußerungen dem

Mittlerweile begann die Sonne zu sinken, in dem Walde wurde es dunkler und stiller. Eine wahrhaft schauerliche Stille umgab mich von allen Seiten; kein Lüftchen regte sich, kein Vogel ließ sich vernehmen. Wäre ich einer Schlange begegnet, ich hätte sie wie einen Freund begrüßt.

Aber es war Alles stille und ruhig um mich. Nur die Todten, die lagen da und sahen mich mit ihren verzerrten Gesichtern an.

Sich an einem solchen Orte, in einer solchen Lage zu orientieren, ist ganz unmöglich. Nur ein glückliches Geschick konnte mich auf den richtigen Weg führen.

Meine Seele dem Schöpfer empfehlend, wandte ich mich nach allen vier Himmelsrichtungen, und wie ich nach Westen zu stehen kam, zog es mich mit geheimnisvoller Macht nach dieser Richtung hin, als riefte mir eine Stimme zu: „Dort, dort wirst Du Rettung finden!“ Eifrig begann ich nun gegen Westen auszusprechen. Gebüsch, Dornengestrüpp und schilfartiges Gras legten sich mir in den Weg, aber wunderbar leicht wand ich mich hindurch. Die Empfindlichkeit des friedlichen Lebens hatte mich gänzlich verlassen. Mich, den vor einem Monate schon ein Steinchen genierte, mich hemmte jetzt nicht das scharfe Dornengebüsch, das meine Uniform zerfetzte und den Körper blutig riß. — Bald wich die Dämmerung der Finsternis. Kaum noch konnte ich die Baumstämme unterscheiden, und nur die Sterne, welche wie trauernd hier und da aus der Höhe herablickten, versicherten mich, daß ich noch auf der Welt sei.

In dieser Finsternis irrte ich wohl eine Stunde lang umher, zeitweise anhaltend und horchend, ob ich nicht eine menschliche Stimme oder einen thierischen Laut vernehmen könnte.

Plötzlich gewahrte ich trotz der Dunkelheit durch eine Richtung Umrisse, wie von einem Hügel oder einem fernen

lebhaftesten Interesse allüberall begegnen, glauben vielleicht nur jene nicht, die da meinen, der Gründer des deutschen Reiches, der Mann, der den politischen Verstand der Deutschen fand, habe das politische Verständnis verloren, seit er nicht mehr in Amt und Würden ist. Aus den jüngsten Ausführungen Bismarck's theilen wir unseren Lesern folgende Stellen als besonders bemerkenswert mit: „Die Feinde des Friedens mit Deutschland sind aber in Rußland in Wahrheit nur die Juden und namentlich die Polen. Die Polen sind geschiedter und gewandter als die Russen; sie sind auch Meister der Verschwörung und der Verstellung. Sie verstehen zu schweigen, zwanzig Jahre lang, bis sie endlich die russische Maske abwerfen und als Polen dastehen. Die Russen haben nur Talent für novellistische Leistungen, für Romane und dergleichen, aber nicht für die Politik; sie wissen ganz genau, wessen sie sich seitens der Polen zu versehen haben; aber sie sagen: „Nous les voyons bien arriver, mais nous les pendrons.“ Indes ist es aber noch nicht gewiss, wer hängen und wer gehentt wird. Mit ungläublicher Geschicklichkeit haben sich die Polen in alle Stellungen des russischen Reiches hineingelegt, in der alleinigen Hoffnung, daß ein Krieg gegen Deutschland, in welchem Rußland den Kürzeren zieht, werde das Polenreich wieder erstehen lassen. Die Juden aber sind für den Krieg, weil es ihnen in Rußland schlecht geht und weil sie auf Deutschlands Sieg hoffen, um ihre Lage zu verbessern. Daraus sollte unser Antisemitismus lernen, daß er keineswegs im Besitze des richtigen „Wanzenmittels“ ist, wenn er darauf ausgeht, unsere Juden vom Staate und von der Gesellschaft so schlecht als möglich behandeln zu lassen. Ein weiterer Freund des Krieges ist in Rußland der Nihilismus. Er denkt, er könne seine Pläne mit den Trümmern aus einer Rußland nachtheiligen Schlacht verwirklichen. Dann sind dort in demselben Sinne noch die Geldmittel der Franzosen, der Engländer und auch der Polen thätig, die ja theilweise noch Geld haben. Das Interesse der Franzosen, Rußland zu einem Kriege zu drängen, an welchem sie sich je nach dem Verlaufe desselben betheiligen würden oder nicht, liegt ja auf der Hand. Auch die Engländer sähen es gerne, wenn wir uns mit Rußland schlagen würden, damit ihnen die indische Sorge für immer abgenommen würde. Wenn sich nun diese colossale vereinigte Kaufkraft auf die russischen und polnischen Preissleiter stürzt, so ist es erklärlich, daß diese Cincinnatusse erliegen, zumal, da sie sich auch sonst nicht gerne mit Rübengerichten begnügen.“

**Tagesneuigkeiten.**

(Ein hübsches Abenteuer) spielte sich in einem großen Pariser Nachtcafé ab. Es war zwei Uhr morgens, die Stunde, zu der sämtliche Rastehäuser geschlossen werden müssen; zwei Polizisten bemerkten, daß in dem bewussten Nachtcafé noch Licht brenne und traten ein, um den Wirt zur Rede zu stellen und ein Protokoll aufzunehmen; der Wirt setzte den beiden gewissenhaften Polizeiamtlichen jedoch auseinander, daß er sich nur noch mit einer seiner Kellnerinnen ein wenig gezankt habe und nachdem es den Gardiens gelungen war, zwischen den streitenden Parteien Frieden zu stiften, erklärte er sich bereit, eine „Versöhnungsbrunde“ zum Besten zu geben. Die Polizisten ließen sich den Absinthliqueur wohl schmecken, aber kaum waren die Gläser geleert, als man von draußen an die Thür des Rastehauses klopfte. „Das ist der Unter-Brigadier!“ riefen die Gardiens zu gleicher Zeit, „schnell, verbergen wir uns.“ — „Schlüpfst nur hier in das Kellerloch hinein, dann wird er Euch nicht sehen“, sagte der Wirt, und die Polizeiamtlichen versteckten sich wirklich im Keller. Es war in der That der die Ronde machende Unter-Brigadier, dem gleichfalls das Licht im Rastehause aufgefallen war und der jetzt, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sich kein Gast mehr im Saale befände, sich bereit erklärte, einen kleinen Imbiss zu sich zu nehmen. Eben wollte er das Local wieder verlassen, als man zum drittenmale an die Thür schlug, und zwar so heftig, daß der ganze Schenkstisch ins Wanken gerieth. „Ich wette, daß es der Brigadier ist“, murmelte schreckensbleich der Unter-Brigadier; „er darf mich

Berge. Das Herz schlug mir fast hörbar, die Füße begannen neuerdings zu eilen.

Wieder eine halbe Stunde erschöpfenden Vorwärtsbringens. — Endlich fühlte ich unter den Füßen aufsteigenden Boden. Hier verdichtete sich das Gebüsch. Stämme waren nicht vorhanden.

Einem gesetzten Thiere gleich, durchbrach ich die Hindernisse, kroch und kletterte, bis ich den Berg erstiegen hatte. Da erst athmete ich voll und tief auf.

Schon das Gefühl, daß ich rings um mich blicken konnte, machte mich unsagbar glücklich. Aber die Nacht . . . die Nacht herrschte auch hier, die Nacht verschloß mir auch hier den Ausblick zu den Meinigen.

Ha! . . . ist das Rauch oder Nebel? . . .

Lange starrte ich hin und wagte kaum zu athmen. Und je länger ich hinblickte, desto heller erglänzte der Hoffnungsunke wieder, den die Furcht in meinem Herzen schon fast erstickt hatte.

Es ist kein Nebel, es ist Rauch! Ich erkannte ihn an den unregelmäßigen, schwankenden Bindungen, mit welchen er bald säulengerade emporstieg, bald wieder in wellenartigen Kreisen in der Breite verschwamm, oben dunkel, unten etwas lichter, manchmal röthlichgrau.

Bald war ich vom Berge herab wieder in den Wald gerathen, hielt aber fest und unverwandt die Richtung auf den Rauch ein.

Eine Viertelstunde und darüber eilte ich fort mit dem wachsenden Verlangen, endlich wieder einmal ein menschliches Angesicht zu sehen. Da raschelte es neben mir. Ich stand sofort still und horchte. Es schien mir, als schlüpfte ein Mensch oder Thier durch das Gebüsch. Sobald ich aber stehen blieb, hörte auch das Geräusch auf.

„Kto je? Wer ist's?“ rief ich nun und griff

nicht hier finden.“ Da der Keller bereits besetzt war, war der Wirt in großer Verlegenheit; er wußte nicht, wohin er den dicken Unter-Brigadier schaffen sollte, und draußen schrie der Brigadier fortwährend mit gellender Stimme sein bedrohliches „Ouvrez donc!“ durch die Nacht. Endlich hatte der schlaue Wirt Rath gefunden und brachte den Unter-Brigadier in einem hinter dem Ofen befindlichen Verschlag unter, in dem außer einigen Centnern Kohlen ein großer Kater lag, der sich mit dem würdigen Beamten in einen ungleichen Kampf einließ und ihm einige schmerzende Kratzenwunden beibrachte. Unterdeß war der Brigadier in das Local eingetreten, und nachdem er sich eingehend über die Bedeutung des verdächtigen Lichtscheinens hatte unterrichten lassen, bestellte er ein Paar Würstchen mit Sauerkraut (Choucroute), „ich sterbe vor Hunger!“ fügte er hinzu. Während der Wirt stöhnend und seufzend die Würstchen kochte, knüpfte der alte Brigadier mit der jungen Kellnerin, die zu dieser ganzen Lustspielszene die Veranlassung gegeben hatte, ein zartes Verhältnis an, versicherte sie der Günst der Polizei, lud sie zum Sitzen und Mittrinken ein und „knobelte“ später mit dem Wirt die ganze Reche aus. Der Wirt verlor natürlich pflichtschuldigst. Es mochte so gegen 4 Uhr morgens sein, als sich der Brigadier „schwer beladen“, aber ein leichtes Liedchen vor sich hinrädelnd, entfernte; während der ganzen Zeit hatten seine Untergebenen natürlich nicht zu muhen gewagt. Als der Höchstcommandierende zur großen Befriedigung des Wirtes verduftet war, wurde erst der arme Unter-Brigadier gerufen, der lebdenabim, zerschunden und mit pechschwarzem Gesicht aus seinem Verschlage hervortrad. Als man dann aber die beiden Polizeienten aus dem Keller holen wollte, fand man sie schlafend und schnarchend neben einem großen Faß Rothwein. Sie hatten nämlich, da ihnen der Aufenthalt im Keller zu langweilig geworden war, eine fidele Zecherei veranstaltet und dem Wirt für 15 Fr. Bordeaux ausgetrunken.

(O, die Männer!) Wenn sie nicht wissen, was für ein Ausbund von Schlechtigkeit sie sind, so brauchen sie nur zu lesen, was Miß Coper aus London, ein streitbares Mitglied der „Frauen-Emancipations-Union“, anlässlich des jetzt in Birmingham tagenden Congresses der Liga für Frauenrechte, über sie zu sagen hatte. Wenn es nach dem Antrage dieser in der Liebe offenbar schwer enttäuschten, unvermählt gebliebenen Dame geht, dann tritt die Frauenbewegung in ein neues Stadium ein, und „die Männer, diese Todfeinde der Frauen, die in einer erborgten Löwenhaut stecken“, wie die Heldenjungfrau sagt, mögen zittern! Miß Coper erklärt, die Zeit des Parlamentierens sei vorüber! Es sei nutzlos, um die Rechte zu bitten, welche die Frauen fordern dürfen. Freiwillig werde „das selbstische, eingebildete sogenannte stärkere Geschlecht“ nie den Frauen die ihnen zukommende vollständige Gleichberechtigung zugestehen und nur die Furcht allein könne ihnen dies abzwängen. „Gebt mir tausend Frauen, die den Revolver gut zu handhaben wissen! Gebt mir Dynamit und binnen einigen Wochen werden die „Herren der Schöpfung“ als Sklaven zu unseren Füßen liegen, und alle unsere Forderungen werden bewilligt sein!“ Es gibt nun allerdings Leute, welche behaupten, dass alle Männer mehr oder weniger Sklaven der Frauen seien, und dass sie zu deren Füßen liegen und sich in Ketten schlagen lassen, ohne dass die zarten Frauenhände Revolver führten, und den Männern gegenüber Dynamit wie Insectenpulver gebrauchten. Einige Mißgeschweftern glaubten darum auch an Miß Coper die Frage richten zu müssen, ob sie im Ernst spräche? Sie erklärte hierauf entrüstet, dass sie in so ernsten Dingen keinen Spass treibe. Dynamit und Revolver! Das müsse die Lösung den erbärmlichen Creaturen gegenüber sein, die sich Männer nennen. Sie werden Gleichgesinnte treffen, und dann mit diesen den Kampf ums Wahlrecht und alles Uebrige auf eigene Faust aufnehmen. Die Männer mögen vor diesen Amazonen zittern! Gibt es keinen Arnold Winkelried, der Miß Coper ans Herz greift und ihren harten Sinn erweicht? Eine solche heroische That ober sofortige Unterwerfung und Bewilligung aller Forderungen der emancipationsbedürftigen Weiber scheinen die einzigen zwei Wege zur Rettung der Männer vor den Frauen zu sein.

(Der bessere Theil der Tapferkeit ist Vorsicht.) Jfidor Löwenherz und Jacob Weiskendust, zwei junge Salonhelden aus der Blutofratie, gerathen auf einem Balle hart aneinander. — Beleidigungen fallen, die nach Ansicht der Freunde nur durch Blut gelöhnt werden können. Löwenherz sendet am nächsten Morgen an Weiskendust seine Secundanten und läßt ihn auf Pistolen — 15 Schritt Distanz — fordern. Weiskendust empfängt die Herren sehr würdevoll: „Acceptiere, meine Herren — 15 Schritt Distanz — doch schießen? — Nein! — Werde ich mich nur schlagen auf Säbel!“ — Die Secundanten kehren mit dem Bescheid zu Löwenherz zurück, welcher sich stolz in die Brust wirft und ruft: „Jede Waffe ist mir recht! — Acceptiere sofort! — Meinetwegen auch krumme Säbel — 15 Schritt Distanz — aber — nicht schmeißen mit die Säbels!“

(Ein treuer Knecht.) Im amtlichen Theile der „Wiener Zeitung“ finden wir eine Auszeichnung, die ganz besonderes Interesse zu erwecken geeignet erscheint: Der Kaiser hat dem Knechte Clement Rainz in Zollfeld in Anerkennung seiner durch fast siebenzig Jahre einem und demselben Gute geleisteten pflichttreuen Dienste das silberne Verdienstkreuz verliehen. Eine siebenzigjährige Dienstzeit ist gewiss ein Unicum, eine der größten Seltenheiten ist aber wohl ein siebenzigjähriger Dienst an einem und demselben Plaze. Der treue Diener Clement Rainz hat die Auszeichnung in vollstem Maße verdient.

**Eigen - Berichte.**

Graz, 3. November. (Hauptversammlung des „Germanenbundes.“) Die Festlichkeiten, die anlässlich der heurigen Hauptversammlung des „Germanenbundes“ in Graz stattfanden, begannen am 29. October mit einem Empfangsabend in den „Annensälen.“ Am Sonntag um 11 Uhr vormittags versammelten sich die Vertreter der Germanenverbände im Saale des Hotels „Stadt Triest“ zur Abhaltung der sachungsgemäßen Hauptversammlung. Herr Dr. Josef Sutter verlas in dieser Versammlung den Geschäftsbericht, in welchem u. a. betont wird, dass der „Germanenbund“ heute noch ein lebensfrischer Baum ist, der für die nationale Sache noch reichliche Früchte tragen kann. Die Anzahl der Verbände hat sich auch im abgelaufenen Jahre vermehrt, jedoch ist dadurch keine Vermehrung der Thätigkeit im allgemeinen eingetreten. Der Bericht schließt mit den Worten: Die Bundesleitung kann nicht umhin, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass die Zahl der pflichttreuen Vereine nur eine geringe sein wird, dass also die Verbandsmitglieder es als ihre nationale Pflicht erachten, Versäumtes nachzuholen und durch Entfaltung einer regen, aufopfernden Thätigkeit die Verbände zu dem zu machen, was sie sein sollen: zu uneinnehmbaren Hochburgen germanischen Volksthum! — Der Obmann des Aufsichtsrathes, Herr Josef Ruderer, theilte mit, dass der Cassabericht nach wiederholter, genauer Prüfung richtig befunden wurde. Der Mittag vereinte die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mahle im Hotel „Stadt Triest“ und nachmittags wurde bei herrlichstem Wetter ein Ausflug auf den Schloßberg unternommen. Gegen ein halbtausend Besucher hatten sich zum Commerce in den geschmackvoll hergerichteten Sälen der „Steinfelder Bierhalle“ eingefunden, um dadurch einerseits die Verbandsvertreter zu ehren, andererseits diesen den Scheidegruß der gastlichen Stadt Graz zu entbieten. Herr J. A. Schwarz, Ingenieur aus Wiener-Neustadt und Mitglied der Bundesleitung, eröffnete den Commerce mit dem entschuldigenden Bemerkten, dass die Festrede, die Herr Ingenieur Bratke zu halten berufen war, „aus guten Gründen“ ungesprochen bleiben müsse. Insbesondere wurden vom Vorsitzenden begrüßt die zahlreich erschienenen Vertreter der einzelnen Verbände des „Germanenbundes“, die stattliche Anzahl von deutschen Frauen und Mädchen, welche durch ihre Anwesenheit nationalen Sinn bekundeten, der Reichsrathsabgeordnete der Stadt Graz, Prof. Dr. Paul Hofmann von Wellenhof (stürmischer Beifall), Gemeinderath Ant. Ruderer, Landtagsabgeordneter Dr. Theodor Starkel, die

Handelskammer-Räthe Nierhaus aus Mürzschlag und Gustav Guttmann aus Graz, Universitätsdocent Dr. Roth und von der in großer Anzahl erschienenen Studentenschaft die V.-D.-C.-Burschenschaften „Albia“, „Allemannia“, „Arminia“, „Francia“, „Libertas“, „Vibria“, „Stiria“, „Succia“ (Znnsbruck), die Vertreter der aufgelösten Leobner „Germania“, die Prager „Arminia“, „Cheruscia“, „Verbindung deutscher Studenten“, Landsmannschaft „Raetia“, die Ferialverbindungen „Carniola“ und „Germania“, der „Deutsche Leseverein beider Hochschulen“, der „Deutsch-akademische Gesangverein“, die wehrhaften Vereine „Tauriska“, „Ötmark“, „Verein deutscher Techniker“, die „Kodensteiner“ und der Gesangverein „Schuberbund“. Ein Mitglied der Burschenschaft „Arminia“ (Graz), Herr Dr. Albert Hirth, sprach namens der akademischen Jugend den Leitern der Versammlungen den wärmsten Dank für die anerkennenden Worte aus, welche der Studentenschaft zugebracht waren, und kennzeichnete den „Germanenbund“ als wahrhaft nationalen Verein, in welchem der Student ein Feld segensreicher nationaler Thätigkeit entwickeln kann. Darum sei dem „Germanenbund“ die höchste studentische Ehre zutheil, der Salamander, der unter Jubel gerieben wurde. Hernach ergriff Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof das Wort, um anschließend an die vorhergegangene Rede sein Glas der akademischen Jugend zu weihen. Ungeachtet und rückhaltlos hat die deutsche Jugend stets ihre nationale Gesinnung zur Schau getragen, treu sich um das schwarz-roth-goldene Banner geschart, trotzdem dies vielleicht irgendwie und irgendwo mißlieblich vermerkt worden sei. Doch „der Appell an die Furcht findet keinen Widerhall in den deutschen Herzen“ und, wie der Dichter in jenen bedeutungsvollen Tagen sagen konnte, „das Herz Deutsch-österreichs war mitten unter euch“, so kann auch kein Grenzpfahl unsere Liebe zu unseren Stammesbrüdern schwächen. Und als dem deutschen Volke der Baumeister des jungdeutschen Reiches entrückt wurde, haben auch wir in der Ostmark an diesem herben Mißgeschick lebhaften Antheil genommen, und als der große Kanzler auf österreichischem Boden erschien, da war es nicht eitel Schaulust, welche ihn umdrängte, sondern echter Jubel und aufrichtige Begeisterung, welche den gewaltigen Mann umbrauste, der den deutschen Namen wieder zu Ehre und Ruhm gebracht. Nichts kann uns hindern, die großen nationalen Gedentage mitzufeiern, die unsere Stammesgemeinschaft so recht kennzeichnen, nichts uns hindern, lebhaftesten Antheil zu nehmen an der großen deutschen Volksgemeinde, mögen auch scharfe Luftströmungen von oben her wehen. Erinnern wir uns doch, dass wiederholte Auflösungen nur die nationale Krystallisation befördern können. (Stürmischer Beifall.) Im Vereine mit der „Südmark“ ist der „Germanenbund“ zu wirtschaftlicher Selbsthilfe berufen, die gerade jetzt in der Zeit überwuchernden Großcapitals zu energischer Thätigkeit und Absonderung von uns fremden Elementen dringender als je auffordert. Die internationale und antinationale Socialdemokratie stellt sich der nationalen Socialreform entgegen und nur darauf fußend, durch Stärkung und Hebung des Mittelstandes, können wir eine Besserung nationaler und wirtschaftlicher Verhältnisse erwarten. Nicht nur dem Streberthum und der beliebten Wettkriegelei, sondern auch der nationalen Lauheit muß wirksam entgegengetreten werden, um unser Volksthum rein zu erhalten. Im Gegensaße hierzu hat die akademische Jugend in der sonst so ideallosen Zeit stets sich als eine Trägerin nationaler Gesinnung gezeigt und braucht sich auch nicht gegen Vorwürfe der „Kohheit“ (Stürmische Rufe: Pui Kronawetter!) zu verantworten, welche Anwürfe wirkungsvoll abprallten von dem blanken Ehrenschilde der Studentenschaft und auf den zurückfielen, der solches zu behaupten wagte. Unsere nationale Jugend geht auch nicht nach der Lockpfeife der uns fremden orientalischen Tagespresse (lebhafter Beifall), welche niemals im Namen des deutschen Volkes sprechen kann. Der Ausblick in die Zukunft kann kein schlechter sein, wenn die Studentenschaft stets voll und ganz ihrer großen nationalen Aufgabe sich bewußt ist, und in der Hoffnung, dass die Flammen der Begeisterung stets in derselben wach bleiben, leert Redner unter stürmischem Beifalle sein Glas auf das Wohl der akademischen Jugend! Reichlicher Beifall lohnte die kernigen nationalen Worte. Herr Ingenieur

an meinen Säbel. Aber keine Antwort, kein Laut ließ sich vernehmen.

„Wer ist's?“ wiederholte ich, als aber auch jetzt keine Antwort erfolgte, schloß ich, es sei ein Wild, ein hungriger Wolf oder Fuchs.

Ich ging weiter. Kaum hatte ich einige Schritte gemacht, als es wieder, und zwar näher neben mir rauschte. Rasch mich umsehend, bemerkte ich wieder nichts und ich verdoppelte meine Schritte nach dem Rettung verheißenden Rauche.

Krach! . . . Es krachte etwas dicht hinter mir, als wäre ein dürres Reis zerbrochen worden. Schnell wie die Wetterfahne im Sturme drehte ich mich um, und gewahrte unweit von mir ein paar funkelnde Augen, die aber sofort wieder im Dunkel verschwanden. Wahrscheinlich war es ein Wolf.

Ich weiß nicht, ob mit Recht, aber die Furcht schwand und es wurde mir völlig leichter, als ich sah, dass mich nur ein Wolf verfolgte. Es gibt eben Lagen, wo der Wolf dem Menschen keine Furcht mehr einzuflößen vermag!

Da ist er! . . . da, mein lieber, Rettung bringender Rauch. Noch nie in meinem Leben empfand ich eine solche Freude, wie damals als ich wieder den zum Himmel aufwirbelnden Rauch erblickte.

Noch einige hundert Schritte und ich stehe an seiner flammenden Quelle. Ich werde ihn vor Entzücken umarmen.

Schleppe dich — schleppe dich . . . was kann dir der Schweiß, was die Erschöpfung anhaben, wenn du der Rettung so nahe bist!

In nebliger Ferne sehe ich ein röthliches Licht durch die Bäume schimmern; anfangs klein, wie ein Hirtenfeuer, dann immer größer und größer. Endlich sehe ich mehrere

Flammen und bemerke Menschen, die sich um das Feuer bewegen.

Wer aber sind diese Menschen!

Sind es nicht vielleicht gerade Diejenigen, vor welchen ich fliehe?

Ich erbeite bei diesem Gedanken, doch blieb mir nichts übrig, als leise und vorsichtig so nahe an das Feuer heranzuschleichen, bis ich wahrnehmen konnte, wer es unterhalte.

Als ich mich bis auf etwa 200 Schritte dem nächsten Feuer genähert hatte, gewahrte ich mit Schrecken, dass rings um das Feuer Türken mit untergeschlagenen Beinen saßen, ruhig ihren Tschibuk rauchend, als hätten sie einen Augenblick früher ein gottgefälliges Werk vollbracht.

Das Blut stockte mir in den Adern, kalter Schweiß bedeckte meine Stirne; so etwas muß der Mensch empfinden, ehe er wahnsinnig wird!

Aber es blieb nicht bei dem allein. Bekanntlich besitzen die Türken viele Hunde und lassen sich von denselben Nachts auf ihren Raubzügen begleiten. Plötzlich nun drang ein großer weißer Hund, dem sich gleich noch mehrere andere beigesellten, mit wüthendem Gebell auf mich ein.

Konnten mir die Türken nichts anhaben, dachte ich, so werden es ihre Hunde auch nicht, zog den Säbel und mit diesem in der Hand, verschwand ich langsam in nordwestlicher Richtung. Fast eine halbe Stunde lang verfolgte mich das Gebell der Hunde, bis es endlich in der Ferne erstarb.

Ich dachte nicht mehr, was und wohin. Ich gieng immer weiter, immer tiefer in den Wald hinein, denn ich durfte nicht stehen bleiben. Nur einmal, es mochte um Mitternacht sein, fiel ich zur Erde und begann zu schluchzen

und zu beten. Das Dornestrüpp hatte mir Hände und Füße wund gerissen, das Blut rieselte mir über die Wangen herab.

Endlich brach die Morgendämmerung an. Nun, da ich sie erlebte, wird mich der Tag hoffentlich nicht umkommen lassen. Vorwärts denn, mit frischen Kräften!

Und ich fand die Weinigen, unterhalb des Pirkopac-Hauses. Welche Freude für mich, meine Freunde wieder zu sehen! Auch sie freuten sich Alle. Sie hatten mich schon zu den Todten gezählt. („Dtsch. Soldatenhort.“)

(Enttäuscht.) Gast: „Ich bin immer stolz, wenn ich eine von Ihren Cigarren im Munde habe.“ — Wirt (geschmeichelt): „Was Sie sagen!“ — Gast: „Ja, die Sorte verträgt nicht jeder!“ —

(Klinisches.) Professor (docierend): „Die moderne Medicin, meine Herren, hat eine Reihe von probaten Mitteln gegen die Cholera, aber es hilft — keines!“

(Zimmer Materialist.) Junge Witwe (mit ihrem Better im Restaurant): „Ich bin doch eigentlich ein unglückseliges Geschöpf, lieber Max. Unausgesetzt quält mich ein so gräßliches Gefühl von innerer Leere.“ — Better: „Kellner! Speisefarte!“

(Vorn Schiedsmann.) Schiedsmann: Sie haben die Frau Schulze dadurch beleidigt, dass Sie sagten, sie hätte in jedem ihrer Strümpfe ein großes Loch. Frau Müller: Stimmt auch! Freilich hat sie in jedem Strumpfe ein großes Loch; wie sollte sie denn sonst mit den Beinen hineinfahren?!

(Aus einer Prüfung.) Welches Thier ist der engsten Anhängigkeit an den Menschen fähig? — Der Bluteigel.

Bratle (Verband Graz) gedachte auch der nationalen Hochgefahr in Südsteiermark und wies auf die nationale Zusammengehörigkeit hin. Sein Hilfruf galt der nationalen Bürgererschaft und den deutschen Frauen und Mädchen. Die Rede des Herrn cand. jur. Ambrosiösch aus Cilli fand stürmische beifällige Aufnahme. Er wies auf die Halbdeutschen in früheren Zeiten in Steiermark hin, welche leider nicht — wie es Pflicht gewesen wäre — die Reinhaltung des deutschen Sprachgebietes für genug wichtig gehalten haben. Zum Schlusse wandte sich Redner an den „Germanenbund“ mit dem Ansuchen, den bedrängten Genossen in Südsteiermark werthtätige Hilfe angedeihen zu lassen. Der Obmann des Bundes, Dr. Julius Sylvester, stürmisch begrüßt, bemerkte eingangs seiner trefflichen Ausführungen, heute nicht in ademer Eigenschaft als Bundesobmann, sondern als alter akademischer Bürger sprechen zu wollen; als solcher könne er erklären, dass die deutsche Studentenschaft sich während der letzten zwanzig Jahre nicht geändert, im Gegentheile gebessert habe. Sie bewegt sich weder in Classen noch in Rassenhaß und zieht es allerdings vor, zum „deutschen Varen“ zu halten, als die Kriecherei des Burmes zu theilen. — In rückhaltloser Weise ist der Reichsrathsabgeordnete Hofmann-Wellenhof für die nationalen Güter der Studentenschaft eingetreten, ihm sei dies „Hoch“ gebracht, welches natürlich begeistert aufgenommen wurde. Drahtgrüße und Aufschriften waren eingelaufen von den Abgeordneten Dr. Karl Beurle, Hauck, Ludwig, Stala, Kaiser, ferner von den folgenden: Schriftsteller H. K. Wolf in Wien, Dr. Hans Stingl in Krems, Ambros Grünwald in Puntigam, Ludwig Cloos in Rom, Germanen bei Strassküll in Pettau, deutscher Männerturnverein Prag, von der Bundesleitung in Salzburg, von den Verbänden „Innere Stadt Wien“, „Allergund“, „Favoriten“, „Prag“, „Eger“ und „Treue Freunde“ in Reichenberg. Der letztgenannte Drahtgruß entfiel eine minutenlangen Beifallsturm. Nationale Lieder wechselten mit den gut zu Gehör gebrachten Vorträgen einer Civillapelle, und am Schlusse wurde „Die Wacht am Rhein“ stehend von allen Theilnehmern gesungen. In später Stunde endete der Festcommerz, der gewiss in der besten Erinnerung aller bleiben wird.

V. Cilli, 4. November. (Vergebung von Bauarbeiten.) In der heutigen Gemeindevorstandssitzung wurden die Arbeiten für den Bau einer neuen Landwehrcaserne vergeben und zwar in nachstehender Weise: Maurer-, Zimmermanns- und Dachdeckerarbeiten an Anton Dimck in Cilli; Cement- und Betonarbeiten an die Firma Nella & Comp. in Wien; Tischlerarbeiten an Martin Urschko in Cilli; Schlosserarbeiten an Anton Eichberger und Johann Schön in Cilli; Spenglerarbeiten an Anton Tschanis in Cilli; Anstreicherarbeiten an August Toma in Cilli; Hafnerarbeiten an Michael Altziebler in Cilli; Glaserarbeiten an Julius Weiner in Cilli; Schmiedearbeiten an J. Westermaier in Cilli; Steinmetzarbeiten an Josef Weber in Cilli.

Leibnitz, 3. November. (Sparcasseauschusswahl.) Bei der heute stattgehabten Gemeindevorstandssitzung wurden folgende Functionäre in den Sparcasse-Ausschuss gewählt, nämlich die Herren: Ignaz Forstner, Färbermeister und Hausbesitzer, Dr. Hans Genal, Ernst Hoser, k. l. Postmeister, Franz Holzner, prollischer Arzt und Hausbesitzer, Ludwig Hermann, Hausbesitzer, Josef Lehmann, Lederhändler und Hausbesitzer, Alois Rappann, Bäckermeister und Hausbesitzer, Karl Kohnau, Uhrmachermeister, Juwelier und Hausbesitzer, Dr. Roman Kügel, Advocat, Alois Prahl, Kaufmann und Hausbesitzer, Dr. Leopold Stramitz, Advocat und Realitätenbesitzer und Othmar Ruffheim, Apotheker und Hausbesitzer.

Graz, 3. November. (Verein Südmärk.) Es haben sich bereits in Graz selbst als auch an andern Orten nationalführenden Männer und Frauen um dem Zwecke vereinigt, anlässlich des bevorstehenden Erscheinens der neuen Münzen, die erste Krone, die in ihre Hand kommen wird, dem Vereine „Südmärk“ zu spenden. Es ist dies ein lobenswerter Entschluss, der allseitige Nachahmung verdient. Die Vereinsleitung kann es nicht unterlassen, dieses gute Beispiel allen deutschen Männern und Frauen vorzuhalten und alle zu gleichem Thun aufzufordern. Es ist ja kein großes Opfer, das hiemit gebracht wird, und es wird einer guten Sache gebracht. — Weihnachten naht, die Zeit, die jeden zum Spenden und Wohlthun einladet und ermuntert, und da jeder so gerne gibt, der es nur halbwegs kann. Möge die alle Deutschen auffordern, dem Vereine „Südmärk“ die obengenannte Gabe zuzuwenden und hiedurch nothleidenden und bedrängten Stammesgenossen Hilfe zu bringen. Kronenspenden werden von den Schriftleitungen des Grazer Tagblattes, der Tagespost, des Grazer Wochenblattes und von den Herren Jannit (Hauptplatz) und Selbacher (Griesplatz) entgegengenommen. — Für die Nothleidenden zu St. Leonhard und Thörl-Maglern sind von dem Herrn Dr. Julius Vogensberger in Graz 5 Gulden gespendet worden; im ganzen sind demnach für diese bisher 41 Gulden eingegangen. Die Vereinsleitung bittet um weitere Spenden, die in der Vereinskanzlei (Frauengasse 4) entgegengenommen werden. Ein Gutsbesitzer bei Leibnitz sucht für seinen Weingarten eine Winzer- oder Maiterfamilie, die aus 4 oder 5 tüchtigen Arbeitskräften bestehen und am 1. Februar 1893 den Dienst antreten müßte; ein Oberlehrer sucht für seinen Sohn, der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, eine Stelle als Schaffner oder Verwalter.

## Marburger Gemeinderath.

(Sitzung vom 2. November.)

Der Bürgermeister theilte zu Beginn der Sitzung mit, dass ihm ein mit den nöthigen Unterschriften versehener Dringlichkeitsantrag des Inhaltes übergeben wurde, der Gemeinderath möge an die Statthaltereie das Eruchen richten, die von der Stadtvertretung im December v. J. an die erste politische Landesstelle erfolgte Eingabe um Errichtung einer eigenen Apotheke in der Magdalena-Vorstadt cheftens und in zustimmendem Sinne zu erledigen. Die dringliche Behandlung des Antrages wurde beschlossen und derselbe demnach auf die Tagesordnung gesetzt.

G.-R. Stiebler brachte einen Amtsvortrag der Finanzsection zur Verlesung, in welchem auf einen Beschluss des Gemeinderathes, betreffend die Aufnahme eines Darlehens durch den Bürgermeister für im Voranschläge nicht vorgesehene Auslagen verwiesen und festgestellt wird, dass die Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 10.000 Gulden auf der Stadt gehörige Wertpapiere nothwendig ist. Der Referent stellte den Antrag, den Inhalt dieses Amtsvortrages zur Kenntnis zu nehmen. Angenommen.

G.-R. Dr. Lorber berichtete über den Recurs des Herrn Anton Götz gegen die Stadtraths-Entscheidung vom 20. September wegen Verlegung der Picherei im Götz'schen Brauhause. Der Berichterstatter führte aus, dass am 17. September die commissionellen Erhebungen bezüglich des von Herrn Götz gestellten Ansuchens, die Picherei in seiner Brauerei auf dem alten Plage wieder herstellen zu dürfen, gepflogen wurden. Bei dieser Gelegenheit sprach sich der Stadttingenieur gegen die Holzdächer, wie sie früher bestanden, aus und erklärte die Errichtung von Feuermauern für unerlässlich; auch betonte der Stadttingenieur, die Picherei selbst solle ganz aus feuerfestem Material hergestellt werden. Herr Götz gab damals zu Protokoll, dass ein Abschluss der Picherei auf der Nordseite weder nothwendig, noch wegen der Zufahrt gut durchführbar sei. Die Ostseite sei geschützt. Die Verlegung der Picherei auf ein anderes Grundstück verursache große Kosten. Für die thunlichste Sicherung werde in jeder Hinsicht Sorge getragen werden. Herr Dr. Mally sprach sich aus sanitären Gründen gegen die Errichtung der Picherei aus. Herr Dgrise legte im eigenen und im Namen des Herrn Johann Girsimayr Verwahrung gegen die Anlage ein, Herr Koloschnegg trat als Obmann des Stadtverschönerungs-Vereines dem Ansuchen des Herrn Götz entgegen. Infolge der commissionellen Erhebungen verweigerte der Stadtrath Herrn Götz die Bewilligung zum Aufbau der Picherei. Gegen dieses Verbot lag der Recurs vor, in dem es heißt, dass die Baubehörde in dem vorliegenden Falle ihre Competenz überschritten habe; es seien ähnliche Anlagen in der Stadt vorhanden, auf die der Recurswerber nicht verweisen wolle; die Einwendungen der Anruiner seien haltlos und hinwiegend. — Die Section beschloß, wie der Berichterstatter mittheilte, die Abweisung des Recurses. Der Gegenstand gab zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlass.

G.-R. Scherbaum fand es sonderbar, dass man gegen ein industrielles Unternehmen in solcher Weise vorgehe. Herr Götz erklärte ja, er wolle die Picherei feuerficher bauen und einen großen Rauchfang herstellen, damit die Nachbarschaft durch den Rauch nicht belästigt werde. Die Picherei sei neben der Brauerei und den Woschwerken nothwendig. Werde Herr Götz gezwungen, seine Picherei zu verlegen, so müsse er eine Dampfmaschine aufstellen und ein eigenes Waschwerk errichten. Auch entstände dadurch ein großer Zeitverlust. Der Redner sprach die Ueberzeugung aus, der Gemeinderath müsse industrielle Unternehmungen unterstützen, und stellte den Antrag, den Bau der Picherei auf dem früheren Plage unbedingt zu gestatten; die Anlage müsse natürlich so hergestellt werden, wie Herr Götz es zusagte.

G.-R. Girsimayr versicherte, dass auch er sich über industrielle Unternehmungen freue, allein er wisse nicht, wie die Bewohner der Stadt dazu kämen, sich belästigen zu lassen. Auch sei eine Picherei in der Stadt eine beständige Gefahr für die Nachbarn; es habe schon zu wiederholtenmalen gerade in der Picherei gebrannt und bei dem letzten Brande sei es nur der herrschenden Windrichtung zu verdanken gewesen, dass kein größeres Unglück geschah. Der Redner beantragte namentliche Abstimmung.

G.-R. Scherbaum wies dem Vorredner gegenüber auf den Umstand hin, dass die Picherei früher ganz aus Holz gebaut war; jetzt solle aber in einem feuerficheren, geschlossenen Raum gepicht werden.

G.-R. Dr. Wiskau: „Es ist ein Unterschied zu machen, ob für die Herstellung eines neuen Etablissements eine Bewilligung ertheilt wird, oder für den Fortbestand einer Anlage, die längst bestanden hat. Wie Sie wissen, besteht die Brauerei seit 40 oder mehr Jahren und wurde das Pichen stets anstandslos in der Stadt betrieben. Das Pichen ist kein selbständiges Gewerbe, das Pichen ist ein nothwendiges Uebel, das der Brauer haben muß. Nun picht Herr Götz seit 30 oder 40 Jahren an derselben Stelle; es ist in keiner Richtung je ein Anstand erhoben worden; nun brennt die Picherei ab, und die Gemeinde sagt: Du mußt eine neue, allen Anforderungen entsprechende Picherei herstellen, du mußt sie aber außerhalb der Stadt anlegen. Das ist eine Schädigung des Gewerbes, sie zwingt den Brauer, ein neues Gebäude zu bauen, ein Waschwerk und eine Dampfmaschine u. s. w. aufzustellen. Dies macht im Jahre mindestens 10.000 Gulden Regie mehr. Das ist eine zu starke Belastung eines großen Steuerträgers.“ Der Redner führte sodann des Weiteren noch aus, dass man behauptete, der Rauch sei schädlich. Wer aber habe das gesagt? Liege ein ärztliches Gutachten vor? Es sei nicht in Abrede zu stellen, dass die Baubehörde ihre Competenz überschritten habe. Der Stadttingenieur habe gesagt, die Picherei möge herausgerückt werden, womöglich auf einen anderen Grundtheil; der Stadtrath sei aber über den Commissionsbefund hinausgegangen, denn davon, dass die Picherei aus der Stadt hinaus müsse, habe kein Commissionsmitglied etwas gesagt. Man könne und müsse Herrn Götz veranlassen, die größten Vorsichtsmaßregeln anzuwenden, doch veranlasse man ihm billiger Weise die Errichtung der Picherei in dem Bereiche des Brauhauses gestatten. Was dem einen geschehe, drohe dem andern auch. Wenn beispielsweise der große Rauchfang der Scherbaum'schen Mühle zusammenstürzte, würde dessen Wiederaufbau gleichfalls verboten werden. Schließlich trat der Redner für die Annahme des Antrages Scherbaum ein.

G.-R. Stiebler sagte, im Gemeinderathe sei gewiss kein Gegner industrieller Unternehmungen. Die Bedenken, die gegen die Errichtung der Picherei auf dem alten Plage erhoben wurden, seien jedoch nicht widerlegt worden. Die Belästigung der Nachbarschaft der Picherei durch den Rauch lasse

sich auch gar nicht in Abrede stellen; der Qualm bringe auch in die Räume der Knabenschule 1.

G.-R. Dr. Lorber wandte sich gegen die Ausführungen der Herren Scherbaum und Dr. Wiskau und erinnerte daran, dass seinerzeit, als das Gesuch des Baues der Scherbaum'schen Mühle dem Gemeinderathe vorlag, dasselbe nur mit einer Stimme Mehrheit bewilligt wurde. Damals seien alle die Bedenken geltend gemacht worden, die sich später als begründet erwiesen hätten. Es handle sich auch im vorliegenden Falle um die Gesundheit der Menschen, nicht aber um den Nutzen eines Einzelnen. Herr Dr. Wiskau gegenwärtig betonte der Redner, dass Neuherstellungen im Götz'schen Brauhause ja ohnehin gemacht werden müßten. Das gepicht werden müsse, sei bekannt, es werde jedoch gewünscht, dass die Picherei nicht auf dem alten Plage gebaut werde. Der Berichterstatter beantwortete am Schlusse seiner Ausführungen den Antrag der Section und erklärte, dass die Stadtraths-Entscheidung bei der Abstimmung der Stimmen enthalten würden.

Bei der sodann vorgenommenen namentlichen Abstimmung stimmten die Herren Bancalari, Flacher, Frank, Karl, Frick, Girsimayr, Kalus, Langer, Leeb, Rödl, Pfrimer, Karl, Spackl und Stiebler für den Antrag der Section, die Herren Britto, A. Frick, Kralik, Dr. Wiskau und Scherbaum gegen denselben. Der Recurs des Herrn Götz wurde demnach mit 13 gegen 5 Stimmen zurückgewiesen.

Der Antrag der Erben nach Frau Maria Schmiderer wegen Uebernahme und Erhaltung des gestifteten Armenhauses wurde dem Antrage des Herrn Dr. Lorber gemäß bis zur nächsten Sitzung vertagt.

G.-R. Dir. Frank berichtete über einen Erlass des Landesauschusses betreffend der Bestellung eines dritten Arztes im hiesigen Krankenhaus. Der Referent theilte mit, dass der Landesauschuss infolge des Ansuchens der Gemeinde um Bestellung eines dritten Arztes im hiesigen Krankenhaus sich dahin geäußert habe, dass bei der Erbauung eines neuen Krankenhauses für die Wohnung eines dritten Arztes Vorsorge getroffen werden müsse, dass aber die Bestellung eines dritten Arztes dann in Aussicht genommen werden könne, wenn sich infolge der Zunahme der Kranken eine Ueberbürdung der Arzte herausstelle. Die Section habe in ihrer Sitzung vom 29. October über den Gegenstand berathen und es wurde die Meinung geltend gemacht und zum Beschlusse erhoben, es sei noch ein dritter Arzt für das Krankenhaus zu beschaffen und die beiden neuen Arzte zu verpflichten, beständig im Krankenhaus anwesend zu sein, damit die nothwendige Hilfe jederzeit zur Verfügung stehe. Da nun aber Herr Dr. Thalman wegen seines Vertrages nicht gezwungen werden könne, eine solche Verpflichtung einzugehen, so bringe der Referent die Anschauung der Section folgendermaßen zum Ausdruck: Da die stete Zunahme der Kranken im Krankenhaus einen Zubau an den Frauentract nothwendig mache, so möge um diese Vergrößerung und gleichzeitig darum angesucht werden, dass in dem zu erbauenden Gebäude eine Wohnung für einen dritten Arzt hergerichtet werde.

G.-R. Pfrimer meinte, der Antrag der Section werde die Bestellung eines dritten Arztes noch lange verzögern. Er stellte den Antrag, den Landesauschuss zu ersuchen, sogleich einen dritten Arzt zu ernennen.

Der Berichterstatter schloß sich der Anschauung des Herrn Pfrimer an und modificierte seinen Antrag in dem Sinne der Ausführungen desselben.

Nachdem noch die Herren Dr. Kal, Bancalari, Dr. Wiskau und Dr. Lorber dafür eingetreten waren, dass nur je einer der Arzte verpflichtet werde, abwechselnd die ärztliche Inspection zu halten, wurde der Antrag der Section angenommen.

G.-R. Dir. Frank referierte über ein Gesuch des philharmonischen Vereines um den Fortbezug der Subvention im Betrage von 800 fl. für das Vereinsjahr 1892—93. Der Referent gab bekannt, dass der philharmonische Verein Mittheilungen über seine Thätigkeit im letzten Vereinsjahre gemacht habe, aus welchen u. a. zu entnehmen sei, dass der Verein fünf Lehrer beschäftigte, die 209 Schülern musikalischen Unterricht ertheilten. Der Sectionsantrag lautete dahin, dem Verein die angeforderte Subvention zu gewähren.

G.-R. Dir. Frank verlas ein Dankschreiben des Deutschen Schulvereines für die Zuwendung der Sparcasse-Jubiläumstiftungszinsen im Betrage von 186 fl. 90 kr. Das Schreiben wurde zur Kenntnis genommen.

G.-R. Dir. Frank berichtete über die Vertheilung der Joh. Girsimayr'schen Stiftungszinsen im Betrage von 210 fl. an zehn arme bürgerliche Familien von Marburg und theilte mit, dass 27 Gesuche vorlagen. Die Section habe bei der Wahl auch darauf Rücksicht genommen, ob die Gesuchsteller bereits im Vorjahre oder früher schon theilhaft worden waren. Der Referent stellte sodann den Antrag, zehn Familien, deren Namen er verlas, zu gleichen Theilen aus dem zu Verfügung stehenden Betrage zu theilen. Angenommen.

G.-R. Dir. Frank referierte über ein Gesuch der Haushaltungs- und Fortbildungsschule für Mädchen um Bewilligung von Brennholz für Schulzwecke. Der Referent beantragte namens der Section, der Haushaltungs- und Fortbildungsschule für 1892—93 18 Raummeter Buchenholz für Schulzwecke zu bewilligen. Angenommen.

G.-R. Ing. Rödl erstattete den Bericht über ein Angebot des Herrn Julius Pfrimer, betreffend den Ankauf seines Grundstückes — Parzelle 129/1 in Melling — zum Zwecke der Erbauung eines Schlachthauses. Der Referent führte aus, dass der Kaufpreis 1.70 fl. für die Quadratmeter betrage. Es sei schon einmal über das Angebot des Herrn Pfrimer ein Beschluss des Inhaltes gefasst worden, ein Comité zum Zwecke des Studiums der Schlachthausfrage zu wählen. Dieses Comité habe zwei Sitzungen abgehalten und nachstehenden Bericht erstattet: In zwei Sitzungen wurde die Frage der Errichtung eines Schlachthauses der Berathung unterzogen. Schon in der ersten Sitzung war das Comité darüber einig, dass die Herstellung eines Schlachthauses nothwendig sein würde. An mehrere Städte, die bereits Schlachthäuser besitzen, wurden Anfragen gerichtet

neun derselben erteilten Antworten. Durch die Errichtung eines Schlachthauses werde manchen Mißständen ein Ende bereitet werden. Die sanitären Verhältnisse gestatten jedoch die Anlage oberhalb der Stadt nicht, dieselbe müsse vielmehr in der Nähe des Bahnhofes erfolgen. Herr Dr. Wally fand den von Herrn Pfirmer angegebenen Platz geeignet für die Erbauung eines Schlachthauses, Herr Dr. Wiskauz stellte den Antrag, diesen Platz anzukaufen. Der Kaufpreis sei erst nach Ablauf von fünf Jahren zu erlegen. Die 3. und 4. Section beriethen über diesen Gegenstand gemeinsam und waren darin einig, daß es in kürzester Zeit nothwendig sein werde, ein Schlachthaus zu erbauen. Schließlich stellte der Referent namens der Section den Antrag, das von Herrn Pfirmer angebotene Grundstück käuflich zu erwerben, den Schweinemarkt aber für den Fall der Erbauung eines Schlachthauses auf dem gegenwärtigen Plage zu belassen.

Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer sprach sich entschieden gegen die Errichtung eines Schlachthauses aus, weil dadurch die Bewohner der Stadt Nachteile erleiden würden. Es würde in erster Linie eine Vertheuerung des Fleisches erfolgen, da die Fleischhauer ihren ganzen Betrieb ändern müßten. Die Kosten hiefür trügen jedoch nicht die Fleischhauer, sondern das Publicum. Ein Fachmann habe sich geäußert, daß infolge der Errichtung eines Schlachthauses der kleine Fleischhauer zu Grunde gehen werde. Auch dieser Umstand könne nicht zur Herabsetzung der Fleischpreise führen. Die Gemeinde werde von einem Schlachthause keinen Nutzen haben. Wenn die Fleischhauer gezwungen würden, in der Schlachthalle zu schlagen, so würden sie dieselbe nur in dem Falle benutzen, wenn die Einfuhr von frischem Fleisch verboten würde, damit aber müsse eine Theuerung eintreten. Es wäre aber sehr bedenklich, die Einfuhr des Speckens durch die Schlachthalle überwachen zu lassen, weil man auf diese Weise die Stadt beeinträchtigte. Der Schweinefleischmarkt dürfe im Interesse der Bewohner der Stadt nicht geschädigt werden. Redner erklärte, er halte es nicht für nothwendig, daß Marburg eine neue Schlachthalle errichte. Es seien Mittel genug da, um die Ueberwachung auch bei den heutigen Verhältnissen durchzuführen. Es sei ein städtischer Thierarzt bestellt, dessen Obliegenheit es sei, das Fleisch zu prüfen und zu untersuchen. Manches lasse auf den Schlachthallen freilich zu wünschen übrig, es sei aber der Gemeinde möglich, Abhilfe zu schaffen. Uebrigens sei die Schlachthausfrage gar nicht gründlich studirt, da man es z. B. nicht wisse, wie der Betrieb durchgeführt werden solle. Es sei zu befürchten, daß die Gemeinde in dieser Frage in Schwierigkeiten gerathen werde.

G.-R. Scherbaum sagte, daß er die Bedenken des Vorredners nicht theilen könne. Warum solle das Fleisch durch den Bestand einer Schlachthalle vertheuert werden? Eine Vertheuerung aber selbst zugegeben, so würde dieselbe nicht mehr als einen Kreuzer betragen. — Die heutigen Verhältnisse auf mancher Schlachthalle erheischen dringend eine Abhilfe. Der Thierarzt könne gar nicht, da ihm die Zeit mangle, in jede Schlachthalle gehen. — Uebrigens müsse man den angebotenen Platz erwerben, da er um einen billigen Preis zu haben und zur Erbauung einer Schlachthalle geeignet sei.

G.-R. Girstmayr erklärte, er sei für den Ankauf des Platzes, wenn das Geld dazu vorhanden sei. Die alten Betriebsstätten der Fleischhauer ließen sich ganz gut überwachen. Redner sagte, er gebe übrigens zu bedenken, daß in dem Falle, als der Platz gekauft würde, ungefähr 12.000 fl. zu verzinsen wären. Unter solchen Umständen müßte man dann das Schlachthaus baldigst bauen.

Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Schmiderer verwies darauf, daß die finanzielle Lage der Gemeinde nicht die beste sei. Es sei nöthig, für das nächste Jahr 150.000 fl. aufzunehmen. Dadurch wachse die Schuldenlast ohnehin ins Unermessliche, denn wenn man das neue Darlehen zu den alten Schulden dazu zähle, komme man zu dem Resultat, daß sich die Schulden der Stadt auf eine kleine Million belaufen.

G.-R. Swaty warnte gleichfalls vor einer unbesonnenen Belastung des Stadtsäckels.

G.-R. Prof. Britto äußerte sich ebenfalls gegen die Erbauung eines Schlachthauses. Der Redner stellte den Antrag, die Sache neuerdings dem Comité zuzuweisen und dieselbe zu beauftragen, die Hauptmomente der Frage einer eingehenden Berathung zu unterziehen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.

G.-R. Dr. Vorber führte aus, es seien in der Debatte nur Vermuthungen ausgesprochen worden. Eine Schlachthalle müsse gebaut werden und jeder Fleischhauer verhalten werden, sein Vieh dort zu schlagen. Eine aufblühende Stadt habe nothwendiger Weise große Ausgaben, es müsse aber für die Zukunft gesorgt werden.

G.-R. Dr. Wiskauz sagte, er habe die Ueberzeugung gewonnen, daß viele Herren noch im grauen Alterthum wandelten. Marburg wachse, es habe heute 20.000 Einwohner und könne in 30, 40 Jahren 50.000 zählen. Andere Städte seien längst daran gegangen, Schlachthäuser zu bauen, wie Laibach, Klagenfurt u. a. Eine derartige Anlage sei ja auch rentabel. Redner verwies auf frühere Fehler und betonte, daß bei der Erbauung solcher Anlagen, wie die in Rede stehende, der Platz eine große Rolle spiele. Es gebe aber außer den Plätzen in Melling keinen anderen Platz in Marburg, der geeignet für ein Schlachthaus sei. Darum müsse man den nun ein Billiges angebotenen Platz erwerben.

G.-R. Stiebler hob hervor, daß der Speckensmarkt gewiss keinen Schaden nehmen werde, weil der Schweinemarkt mit dem Schlachthause in keine Verbindung gebracht werde. Der Redner verwies sodann auf Villach, das eine geradezu musterhafte Schlachthalle gebaut habe.

Die G.-R. Dr. Raf und Dr. Grögl äußerten theils wegen der Gefährdung des Schweinemarktes, theils wegen der finanziellen Bedrängnis der Gemeinde Bedenken gegen die Erbauung einer Schlachthalle.

Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde der Antrag der Section mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Für den Sectionsantrag stimmten die Herren: Dir.

Frank, Girstmayr, Kalus, Veeb, Dr. Vorber, Dr. Wiskauz, Rödl, Scherbaum, Spacel und Stiebler. Gegen den Antrag stimmten die Herren: Bancalari, Prof. Britto, Flucher, A. Friß, K. Friß, Dr. Grögl, Grubitsch, Kralik, Langer, Raf und Dr. Schmiderer.

G.-R. Spacel berichtete über eine Eingabe der Erben nach Andreas Tschernitsch um Bewilligung, die Kastanienbäume vor ihrem Neubau in der Theatergasse beiseitigen zu dürfen. Der Referent theilte mit, daß die Gesuchsteller sich verpflichten, anstatt der Kastanienbäume Kugelakazien zu pflanzen.

Bürgermeister Stellvertreter Dr. Schmiderer beantragte, das Gesuch abzuweisen. Der Antrag wurde angenommen.

G.-R. Grubitsch referierte über das Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Aenderung des § 9 des Grundgesetzes und gab bekannt, daß es sich darum handle, diesen Paragraphen so zu fassen, daß das active und passive Wahlrecht nur jenen Mitgliedern der Feuerwehr, die bereits ein Jahr activ dienten, sowie den Ehrenmitgliedern zustehen solle. Die Aenderung des Paragraphen in diesem Sinne wurde dem Antrage des Referenten gemäß bewilligt.

G.-R. Obergeringieur Kalus erstattete den Bericht bezüglich der Wiederherstellung der am 29. September l. J. bei der Landwehrlaserna abgebrannten Wagenschuppen. Der Referent beantragte namens der Section, daß der Wiederaufbau der zerstörten Remisen in der früheren Form erfolgen möge. Angenommen.

G.-R. Prof. Britto berichtete über eine Petition der Bewohner der Rärntnerstadt um Herstellung eines Ueberganges zwischen der Schmiderergasse und der Ecke der Lendgasse. Die Herstellung dieses Ueberganges wurde dem Antrage der Section gemäß beschlossen.

G.-R. Veeb stellte den Antrag, Uebergänge von der Brandisgasse zum Tappeinerplatze und in die Schillerstraße herzustellen. Angenommen.

G.-R. Ing. Rödl berichtete über die Offerte bezüglich der Lieferung von Granitwürfeln und gab bekannt, daß drei Angebote u. z. von den Firmen Franz und Grein in Graz und Walland in Gonobitz eingelaufen seien. Da das Offert des letztgenannten wegen des hohen Preises der Würfel (32 bzw. 24 kr. für das Stück) keine Berücksichtigung finden konnte, beantragte die Section, die Lieferung von 50.000 Granitwürfeln den Grager Firmen zu gleichen Theilen zu übertragen. Dieselben verlangen 22 kr., bzw. 23 kr. für den Würfel. Der Antrag wurde angenommen.

Die Beschlussfassung über die Vergebung der städtischen Beleuchtung mittels Petroleumlampen, sowie über das Ansuchen der freiwilligen Feuerwehr um Bewilligung eines Vorschusses im Betrage von 1700 fl. zur Anschaffung von Löschgeräthen und über den Antrag auf Vermietung des städt. Kellers im Rathhause wurde vertagt.

Den Gesuchen des Herrn Ingenieurs Prodnyg und der Frau Julie Zahradnik um Befreiung von den Gemeindeumlagen für ihre Neubauten in der Elisabeth-, bzw. in der Perlostraße wurde stattgegeben. (Berichterstatte Stiebler.)

G.-R. Stiebler referierte über ein Gesuch der hiesigen Suppenanstalt um eine Subvention im Betrage von 200 fl. und stellte den Antrag, das Ansuchen zu bewilligen. Angenommen.

Der Dringlichkeitsantrag bezüglich der Einrichtung einer Apotheke in der Maabalea-Vorstadt gelangte ebenfalls noch zur Annahme, worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wurde.

## Marburger Nachrichten.

(Deutscher Sprachverein.) Mittwoch, den 9. d. findet um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale eine Vereinsversammlung statt, in welcher Herr Bürgerchuldirektor Franz Friß einen Vortrag über „Sprachliche Sünden“ halten wird. — Hierauf folgen Lieder, gesungen von Herrn A. Waidacher und Clavier-vorträge von Herrn E. Füllkrug. Gäste sind wie immer willkommen.

(Marburger Bicycle-Club.) Dieser Radfahrer-Verein hielt am vergangenen Freitag in seinem Clubloale im Hotel „Stadt Wien“ eine außerordentliche Hauptversammlung ab, in der der Beschluss gefasst wurde, den Austritt des Clubs aus dem Verbands der Marburger Radfahrer-Vereine für Wettfahrtsport anzumelden, da der jüngst erfolgte Austritt des „Radfahrer-Clubs“ aus dem Verbands die weitere Existenz des letzteren in Frage stellt.

(Philharmonischer Verein.) Die diesjährige Saison der philharmonischen Musikaufführungen wird Mitte November durch das 1. Concert eröffnet werden. Das Programm enthält hochinteressante Musikwerke. Als erste Nummer wird die Ouverture von Schumann, „Genoveva“, gespielt werden, worauf nach einigen kleineren Clavier-vorträgen eine Solistin aus Graz singen wird. Zum Schlusse werden zwei Sätze der Schubert'schen C-dur-Symphonie zu Gehör gebracht werden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn das Marburger musikalische Publicum diesem, sowie allen weiteren Concerten des philharmonischen Vereines ein recht reages Interesse entgegenbrächte. — Für das zweite Concert ist Mendelssohns „Walpurgisnacht“, Chorwerk mit Soli und Orchester in Aussicht genommen, und sind die Proben dazu schon im Gange.

(Schaubühne.) Dienstag, den 9. d., gelangt die Operetten-Novität „Die Kosaken“ von Brandl mit ganz neuer Ausstattung an unserm Stadttheater zur Aufführung. Die Operette wurde in Wien am Theater a. d. Wien mit Frau Palmay und Herrn Girardi in den Hauptrollen mit großem Erfolge gegeben. Bei uns liegen die Hauptrollen in den Händen der Frä. Belmont und Wohlmut, und der Herren Hensfeld und Conrad. Die Direction hat für glänzende Ausstattung gesorgt und wird die Novität, auf das sorgfältigste einstudiert, von Herrn Director Galoky selbst in Scene gesetzt. Hoffentlich wird ein guter Besuch die anstrengenden und kostspieligen Bemühungen der Direction lohnen. — Mittwoch, den 9. d. M. gelangt zur Vorseier von Schillers Geburtstag ein classisches Stück, u. zw. „Kabale und Liebe“, sorgfältig studiert und scenirt, zur Aufführung.

(Lehrbefähigungsprüfung.) Die zweite diesjährige Lehrbefähigungsprüfung für Volks- und Bürgerschulen vor der hierortigen Prüfungs-Commission beginnt morgen, Montag den 7. November um 8 Uhr vormittags im Hörsaale des vierten Jahrganges im k. k. Lehrerbildungsanstalts-Gebäude.

(Der Marb. Radfahrer-Club „Schwalben“) wird zur Pflege der Geselligkeit zeitweise Familienabende veranstalten. Der erste findet Sonntag, den 13. d. M. in den Clublocalitäten „Kreuzhof“ statt und wurde die Mitwirkung eines Quartettes der Südbahn-Liedertafel freundlichst zugesagt. Gesang, komische Vorträge und Tanz werden den Besuchern einige angenehme Stunden bereiten. Die Unterhaltung beginnt pünktlich um 7 Uhr.

(Concert.) Um der dankbaren Anerkennung des fast zwanzigjährigen berufseifrigen und erspießlichen Wirkens ihres früheren Kapellmeisters Johann Handl Ausdruck zu geben, haben die Mitglieder der Südbahnwerkstätten-Musikkapelle beschlossen, ein Concert zu veranstalten und dessen Reinertrag für das Grabdenkmal des Verstorbenen zu widmen. Dieses Concert wird Samstag, den 12. d. in den Kaffeehausräumen des Casino stattfinden und hat die Südbahn-Liedertafel ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

(Quartett Udel.) Wie eine Ankündigung in unserer heutigen Nummer besagt, wird am nächsten Sonntag im hiesigen Casino-Saale das Quartett Udel eine Vorstellung geben. Wir machen auf diesen Abend besonders aufmerksam. Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit die Buchhandlung des Herrn Th. Kaltenbrunner übernommen.

(Ein Brand.) Der Wachführer Franz Ziser machte am 4. d. um 3/9 Uhr abends die Wahrnehmung, daß im Hofe des Seifenfäders Herrn Bros, woselbst sich eine Siederei befindet, ein Feuer zum Ausbruch gekommen war, und veranlaßte sogleich die Signalisierung durch den Thürmer. Das Feuer war auf dem Dachboden eines in der nordöstlichen Ecke des Hofes befindlichen Schuppens aus bisher noch nicht ermittelter Ursache, jedenfalls durch Entzündung der am genannten Orte in Säcken verwahrten Holzwole, nach vermuthlich unvorsichtiger Hantierung mit einem Lichte entstanden und griff auf den Dachstuhl des angrenzenden westlichen Schuppens über, unter welchem eine große Menge ungelöschten Kalkes stand, der wegen der Entzündungsgefahr das Löschwerk mit Wasser sehr beschwerlich machte. Trozdem gelang es den zur Hilfeleistung herbeigeeilten Leuten — Herr Kälereibesitzer Stanzer war einer der ersten — den Brand zu dämpfen, so daß die rasch erschienene freiwillige Feuerwehr nicht mehr in Action zu treten brauchte, sondern nur mehr die Sicherungsvorkehrungen zu treffen hatte. Der angerichtete Schaden dürfte kaum nennenswert sein. Es muß ein wahres Glück genannt werden, daß der Ausbruch des Brandes sofort bemerkt wurde, denn hätte das entfesselte Element nur ein wenig weiter um sich greifen können, — es wäre viel Eigenthum vernichtet worden, da es nur schwer möglich gewesen wäre, das Feuer Herr zu werden, da die auf dem genannten Plage zusammenstoßenden Gebäude, die meist Lagerräume mit leicht brennbaren Gegenständen enthalten, die Ausbreitung der Flammen außerordentlich begünstigt hätten.

(Eichlers Uebungsabend.) Heute um 8 Uhr abends veranstaltet der akademische Tanzmeister Herr Eichler im Saale der Gambirushalle einen Uebungsabend für seine absolvierten Schüler, wozu auch Schüler von früheren Unterrichtscursen und durch solche eingeführte Gäste Zutritt haben. (Das Räthsel der Baukunst verkauft.) Wie man uns mittheilt, hat Herr J. Girstmayr seinen Besitz am Tappeinerplatze, das sogenannte „Räthsel der Baukunst“ an einen galizischen Nonnenorden verkauft. Am Ende wird das Räthsel noch räthselhafter.

(Prüfungs-Schlussabend der Eichler'schen Tanzschul-Saison.) Wie wir bereits kurz berichteten, fand vergangenes Samstag abends im Casino-Speisesaale der Schluss des von Herrn E. Eichler im Monate September eröffneten Tanz-Unterrichtscurses statt. Das Unterrichtsprogramm umfasste die Grundelemente der Tanzkunst, Anstandslehre, sowie alle gebräuchlichen Salon- und Nationaltänze. Eröffnet wurde das Prüfungsprogramm durch eine Entrée-Referenz à la Polonoise, der sich die Quadrille „Les lanciers à la cour“ anschloß. In beiden Tänzen fand man Gelegenheit, die Pierlichkeit der Bewegungen, die anmuthige und schöne Haltung der zahlreich vertretenen Huldiger Terpsichorens zu bewundern. Namentlich fesselte die Quadrille das Auge des Beobachters, da die Quadrille „Les lanciers“ sich durch hübsche Gruppierungen der Tänzerinnen auszeichnet, die Auflösungen der Gruppen in einzelne tanzende Paare, Wiedervereinigungen u. s. w. ein ungemein hübsches Bild boten. Zudem enthält die darauf bezughabende Tanzmusik, deren Rhythmus mannigfache Abwechslung aufweist, liebliche anheimelnde Melodien. Nach der „Les lanciers“, die den eigentlichen Glanzpunkt des Abends bildete und auf den Kränzchen und Vällen einer häufigeren Wiederkehr und Namhaftmachung auf den Tanzordnungen wert ist, kam als nächste Prüfungsnummer eine Schottisch-Polka, auf welche die Quadrille française folgte. Letztere, sowie ein ungarischer Walzer, der ein recht feuriger Tanz ist und sich rasch die Beliebtheit und das Interesse der Schüler erwarb, wurden recht flott und grazios zur Schau gebracht. Ebenso zeigten die Rundtänze Sechschrit-Walzer, Polka mazur, Polka française und Polka schnell Gewandtheit und tüchtige Schulung. Ein Brillant-Cotillon bildete den Schluss des Prüfungsprogrammes, aus dessen Ausführungen man ersehen konnte, daß die Schüler sich nicht nur im Tanzen, sondern auch im graziosen Tanzen bewandt gemacht haben. Die Prüfung selbst bestätigte neuerdings den ausgezeichneten Ruf des akademischen Tanzmeisters Herrn Eduard Eichler aus Graz, der auf die Erfolge seiner 23. Unterrichtssaison in Marburg mit befriedigendem Stolge zurückblicken kann. Den Beschluss des nebst den Höglingen auch von vielen Gästen aus den besten Kreisen unserer Stadt besuchten Schlussabendes bildete ein Kränzchen, welches in recht fröhlicher Weise verlief und bis in die späte Morgenstunde währte.

(Ein Kaufhandel.) Am 2. d. um 1 Uhr früh fand nächst der Eisenbahnüberführung „Brühl“ in der Tegethoffstraße eine Kauferei zwischen acht Burschen und vier Wagenkupplern statt, wobei es beiderseits blutige Köpfe gab. Die den mit Steinen angegriffenen Eisenbahnbedienten unbekannt gebliebenen Angreifer wurden von der Sicherheitswache am nächsten Tage bereits erforscht und zur Anzeige gebracht. Wie es sich bisher feststellen ließ — die meisten der Ausgeforschten befinden sich außer der Stadt — war ein Kaufexcess zwischen zwei Parteien in der Tegethoffstraße innerhalb des Tasernwirthshauses entstanden, wobei geworfene Steine auf den Eisenbahnkörper flogen und einer der dort beschäftigten Kuppler getroffen wurde. Dieser setzte sich nun mit einem Kameraden, mit Stöcken bewaffnet, gegen die vermeintlichen Angreifer zur Wehre und beider Hiebe sausten wahllos — wie der Regen auf Gerechte und Ungerechte fällt — auf alle Anwesenden nieder, die sich nach allen Richtungen flüchteten. Einer der so energisch Behandelten, der in Zweinig wohnt, wurde niedergeschlagen; er wurde mit Hilfe seines Weibes nachhause gebracht.

(Ein treuer Diener seines Herrn?) Am Abend des 3. d. wurde von einem hiesigen Geschäftsmanne die Anzeige erstattet, daß er sich von seinem Gewölbdiener bestohlen glaube. Die infolge dessen noch am gleichen Abende von der Sicherheitswache vorgenommene Hausdurchsuchung bei dem verdächtigen Diener förderte gestohlene Sachen im Werte von 8 fl. zu Tage, worauf wegen des Verbrechens des Diebstahls die Verhaftung des unredlichen Mannes erfolgte.

(Ein Heiratschwindler.) Wie uns mitgeteilt wurde, soll der Heiratschwindler in Conducteursuniform namens Leichtmann, von dem wir unlängst berichteten, in Billach verhaftet worden sein, woselbst er ebenfalls Schwindeleien verübt hatte.

(Steckbriefe.) Vom Landesgerichte Graz wurde im steiermärkischen Polizeiblatt Nr. 64 ein Steckbrief gegen den Schuhmachergehilfen Rupert oder Robert Fuch, 40 Jahre alt, aus Kirchbach, beschuldigt des Verbrechens des Betruges, erlassen. Der Verfolgte besitzt ein elegantes Auftreten und pflegt sich bei seiner Anhaltung falsche Namen beizulegen. — Im gleichen Polizeiblatt wird die Ergreifung des Bäckergehilfen Alois Senecovic aus Wachsenberg im hiesigen Bezirke vom Bezirksgericht Hartberg angeordnet. Die Ehegattin desselben hatte sich im vergangenen Winter durch einen schwindehaft betriebenen Geflügeldiebstahl hier bemerkbar gemacht; sie wohnte damals in der Mühlgasse und wurde in einer dunklen Nacht, mit gestohlenem Geflügel beladen, in der Nagygasse von einem auf Lauerposten stehenden Wachmann arretiert.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei denselben wurden in nachbenannten Orten folgende Herren gewählt: In Unter-Rötsch: Wernig Paul, Gemeindevorsteher, Juritsch Johann und Wernig Josef, Gemeinderäthe. — In Laporje: Zug Simon, Gemeindevorsteher, Rat Lorenz und Polanc Stefan zu Gemeinderäthen. — In Ober-Feistritz: Widmaier Josef, Gemeindevorsteher, Wohal Kaspar und Justinek Peter, Gemeinderäthe.

(Gemeindevorstandswahlen.) In nachbenannten Gemeinden wurden folgende Herren gewählt: In Pachern: Robitsch Josef, Kerle Andreas, Grashitsch Bartholomäus, Ternjak Simon, Bischofschneit Johann, Bischofschneit Lorenz, Nerath Anton, Dominik Matthäus. In Jeschenzen: Wihar Georg, Wornit Johann, Netschnit Josef, Janitsch Josef, Klausch

Georg, Jarc Franz, Frangesch Georg, Mom Anton, Stubitsch Stefan, Weschnar Franz, Pungartnik Franz, Pojncit Georg. In St. Benedikten: Janvic Johann, Kurbus Alois, Politsch Georg, Tschernitsch Anton, Golob Georg, Supe Franz, Kolaritsch Franz, Schunderl Anton, Eibl Johann, Joff Johann, Motichnit Georg, Mertschnit Michael. In Dreikönig: Sadrawek Thomas, Felonja Johann, Felonja Franz, Kola Franz, Koybed Jakob, Kapf. r Ferdinand, Donig Franz, Eibl Josef, Senekowitsch Vincenz. In Kaliche: Kebernal Johann, Altscho Anton, Repnik Mathias, Robale Martin, Luneschnit Simon, Fröschner Georg, Fröschner Mathias.

(Thierschinderei.) In der vergangenen Woche wurde ein Viehhändler aus Croatien von einem Wachmann hier wegen Thierquälerei beanstandet, da er einen alten, bis zum Skelett abgemagerten Ochsen hierher gebracht hatte, nachdem er ihn von Sissel aus getrieben hatte. Das Thier legte sich hier nieder und rührte sich vor Müdigkeit 48 Stunden nicht vom Fleck. Zudem kam noch der Umstand, daß das bereits zahnlöse Thier kein grobes Heu mehr freffen konnte und daher meist ohne Futter blieb. Da aber infolge der vollständigen Abmagerung dieses Ochsen vom Thierarzte die Schlachtung desselben nicht gestattet wurde, hatte der Eigentümer nach Leistung einer empfindlichen Geldstrafe das Vergnügen, das Thier in Fütterung zu geben. — Am letzten Freitag wurde hier ein Viehtreiber polizeilich angezeigt, der eine kranke, marschunfähige Kuh mittelst Wagens von Pettau hierher geführt hatte, deren Schlachtung ebenfalls verboten wurde. Diese Kuh wurde wie ein Nas vom Wagen gezogen und in den Stall geschleift, wo sie, ohne sich zu rühren, noch am Morgen lag. Auch in diesem Falle wird der rohe Mensch seiner Strafe nicht entgehen, denn die Kuh hätte an Ort und Stelle geschlachtet, nicht aber hierher gebracht werden sollen.

**Schaubühne.**

Die Mittwoch, den 2. October, wiederholte Operette „Gasparone“ brachte uns einen neuen Conte Erminio, Herrn Horvat als Gast. Das Gefühl der freudigen Ueberraschung, das wir, als Herr Horvat die Bühne betrat, empfanden, konnte uns leider nicht durch den ganzen Abend begleiten und bezog sich auch größtentheils nur auf die hübsche Erscheinung und das gewandte Spiel des Gastes. Die Stimme, ein recht sympathischer Tenor, ist von geradezu mikroskopischer Kleinheit und verschwindet schon bei mäßiger Orchesterstärke aus dem Bereich des Hörbaren. Mit großer Sorgfalt vermeidet der genannte Sänger die hohen Töne, für einen Tenor ein sehr erschwerender Umstand, und wurde, um ein Beispiel anzuführen, das ganze Duett im zweiten Acte von Herrn Horvat punctiert gesungen. Es wäre jedoch sehr ungerecht, über Herrn Horvat nach dieser einen Partie ein endgiltiges Urtheil zu fällen; vielleicht war Herr Horvat indisponiert. Wenn wir ihn in einer größeren Tenorpartie, zum Beispiel als „Adam“ im „Vogelhändler“ hören könnten, würden wir uns bestimmer aussprechen können.

Von der übrigen Besetzung, die die gleiche war, ist nicht viel zu sagen; das ziemlich spärlich versammelte Publicum wurde ganz gut unterhalten. Lobend erwähnen wir Herrn Fernfeld, Frl. Wohlmut, Frl. Belmont und Herrn Conrad. Frl. Paulmann übertrieb etwas weniger als das erstemal, was uns wohlthat. Chor und Orchester hielten sich tapfer. M.

**Eingefendet.**

Schwarze, weiße und farbige Seiden-Damaste von fl. 1.40 bis fl. 17.75 p. Met. (ca. 38 Qual. u. 600 versch. Farb.) versch. roben- u. stückweise, porto- u. zollfrei die Seiden-Fabrik G. Henneberg (l. u. l. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe 10 fr. Porto. (8)

**Mittheilungen aus dem Publicum.**

75.000 Gulden ist der Haupttreffer der Großen 50 fr. Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderrüflich am 1. December stattfindet.

Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 30. October wohlbehalten in New-York angekommen. Alles wohl an Bord.

Für Reconvalszente und Blutarne empfehlen wir als stärkendes, die Verdauung, den Appetit und die Ernährung beförderndes Mittel Kwizdas Eisencognac von F. Joh. Kwizdas, Kreiapotheke in Korneuburg.

UBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN

FEINSTE QUALITÄT

CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO

MASSIGE PREISE

LEICHTLÖSLICHER CACAO

Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

**Niederschläge in Marburg.**

Wochentage	Datum	Menge	Art
			des Niederschlages
Samstag	29. Oct.	— mm	
Sonntag	30.	0.8 „	Thau
Montag	31.	0.4 „	„
Dienstag	1. Nov.	0.3 „	„
Mittwoch	2.	5.2 „	Regen
Donnerstag	3.	10.0 „	„
Freitag	4.	0.3 „	Thau

Summe der Niederschlagsmenge 17.0 mm dieser Woche. Summe der Niederschlagsmenge 3.7 mm der vorigen Woche.

Auskünfte nach Auswärts über Inserate werden gern gegen Einsendung einer Fünf-Kreuzer-Marke ertheilt.

**Hausverkauf.**

Ein Haus mit schönem Garten, ganz nahe der Stadt, ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfr. Berv. d. Bl. 1809



Zum puhen (ohne Bürsten wischen) oder einseiten des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirr, Wagenleder etc., wodurch milde, wasserdichte sowie längere Tragdauer erreicht wird, sind **J. Bendit's** in St. Valentin N.-Öst. patentirte Erfindungen unübertroffen, als:

**Lederglanz-Tinctur**  
sowie das wasserdichte **Ledernahrungsfett**

welche nicht nur seit Jahren bei den größten Transportunternehmungen, dann beim k. u. l. Militär, sondern auch bei kaiserlichen Hoheiten in Marställen in Verwendung kommen. Alleiniges Fabrikat in Oester.-Ungarn **J. Bendit in St. Valentin.** Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martin** und **Solasek**, sowie in allen größeren Orten der Monarchie.

Warnung vor Fälschung.

Der gesammten Heilkunde **Dr. HANS LÖSCHNIGG** 1818  
ordinirt in GRAZ, Heinrichstrasse 4, 1. Stock  
von 8-9 Uhr vorm. und von 2-3 Uhr nachmittags.

**Für Richard aus Marburg**

erliegt Antwort auf verspätet erhaltenen Brief auf bewusstem Postamt. 1816

**Hübsches möbliertes Zimmer**

ist billig zu vergeben. Bürgerstraße 37, im 2. Stock, links, nächst dem neuen Gymnasium. 1821

**Möbliertes Zimmer**

sogleich zu vermieten. Schillerstr. 24.

**Junger Commis** 1820

19 Jahre alt, Gemischtwarenhandl., beider Landessprachen mächtig, wünscht seinen Posten bis 1. December zu ändern. Gefällige Anträge erbeten unter „Treu und fleißig“ poste restante Frohnleiten, Obersteiermark.

**Ein streng solides Fräulein,**

das bereits 4 Jahre in einer Gemischtwarenhandlung thätig war, wünscht als Verkäuferin od. Cassierin sofort unterzukommen. Ausk. ertheilt Josef Wesjak, Kärntnerstraße 33.

Freiwillige 1826  
**Licitation von Möbeln,** Zimmer- und Küchengeräthen, **Samstag den 12. November** um 9 Uhr vormittags im Hause Schillerstraße Nr. 16, 2. Stock links. Auch ist dafelbst ein **Clavier zu verkaufen.**

Patentirte Belgische

**Intensiv-Petroleum-Lampen**

1815

à 25, 45, 75 und 125 Kerzen Lichtstärke.

Original amerikanische

**Fleisch- und Speck-**  
**schneidemaschinen,**

mit einer stündlichen Leistung von 18, 30, 60 und 70 Kilogramm

empfehlen zu billigsten Preisen

**F. X. Halbärth,**  
Eisenhandlung  
MARBURG, Tegethoffstrasse.

**Wilhelm Wendl,**

Marburg,  
**Draugasse Nr. 7**  
hat das Geschäft in eigene Regie bereits übernommen. 1829

**Einige Kästen, eine Badewanne**

mit Douche und eine Uhr zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 1817

**Wer**

guten, echten steirischen Wein, per Liter zu 28, 40 und 48 kr. und die altbekannten **Selchwürste** genießen will, bemühe sich in **Küttner's Gasthaus** am Kasernplatz. 1802

**Casino-Saal.**

Sonntag den 13. November abends 8 Uhr **Quartett Udel.**

- Programm:
1. Östl. Spazentratsch.
  2. Rentwich. Die Spinnerin.
  3. Bernerth. Heiratsantrag.
  4. Solovortrag Udel.
  5. Wagner Rud. Neuester Bauernkalender. (1. Aufführung.) 1824
  6. Blümel. D' Leibkndpf.
  7. Maier. Die Historia vom Rufs.
  8. Käsmayer Hoff'sches Walzertrakt.
  9. Solovortrag Udel.
  10. Koch. Das Männerquartett.
- Preise der Plätze: 1. — 3. Reihe fl. 1.20, die übrigen Reihen 1 fl. Gallerie-Sperrsiß 1 fl. Entrée 60 fr. Gallerie-Entrée 40 fr. Liedertexte 10 fr. Kartenvorverkauf in **Theod. Kaltenbrunner's** Buchhandlung, Marburg.

**Pfandleih-Anstalt in Marburg.**  
**Montag 7. November**  
vormittags um 9 Uhr  
**Fortsetzung der LICITATION**  
von verfallenen Pfändern.

Ed. Janschitz Nfg. L. Kralik, Marburg, Postgasse 4

empfehlte zur Abnahme

Grazer Schreibkalender  
WANDKALENDER

gross und klein

Mandelkalender

15 kr.

Kurzweil-

und  
Katholischer

Heimats-

Kalender.

1893.



HARLANDER ZWIRNE

werden an I<sup>a</sup> Qualität von keinem anderen  
Fabricate erreicht.

Nähen Sie daher nur mit

HARLANDER ZWIRNE

Kurzgefasste  
Choleraehren  
und  
Choleraeregeln

verfasst

im Auftrage des k. k. Ministeriums des  
Innern.

Zu beziehen durch Ed. Janschitz' Nachfgr.  
(L. Kralik) Marburg, Postgasse.

Preis pr. Stück 4 kr. — Per Post 6 kr.

Ein Clavier

gut erhalten, ist billig zu verkaufen.  
Tegetthoffstraße 44.

The

fl. 6.— pro Kilo vorzügl. Qualität

"MESSMER"

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M.  
10 Dekapackete 60 kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

Josef Martinz,  
Marburg,

empfehlte

Wirk- und Strickwaren,  
Strickgarne, Winter-  
Hausschuhe, Luftzug-  
Verschliesser für Fenster  
und Thüren. In Gummi-  
Ueberschuhe. Fenster-  
Roletten. 1803

1892! Saison 1892!

Aus den renommirten Hutfabriken

P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien

Anton Pichler, k. k. Hoflief. Graz, Nicolaig

wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich  
nun wieder meine 486

Herbst- und Winter-Collectionen

der  
neuesten Herrenhüte

und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes  
Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Alle modernsten  
Formen in steif und weich, als: Incroyable, wasserdichte Loden-  
und Steirerhüte.

Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse  
aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formenge-  
schmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens  
auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste  
Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei  
meiner bekannt reellen Bedienung.

Hochachtend Hans Pucher.

M. Lorenz & Sohn.

Die

Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- & Wirkwaren-  
Niederlage

„zum MOHREN“

Wien, I., Bauernmarkt 18,

empfehlte ihr reichsortiertes Lager bester Qualitäten

In- und Ausländer- Erzeugnisse  
zu billigsten Fabrikspreisen.

Für die Vorzüglichkeit der Artikel bürgt der  
60jährige Bestand dieser Firma. 1675

Provinz-Aufträge prompt per Nachnahme.



SCHUTZ - MARKE.



Unächter und mindertwerthiger Malzkaffee wird täglich mehr  
in den Handel gebracht. Wir machen deshalb alle jene, welche ihre  
Gesundheit pflegen und dazu Geld sparen wollen, welche nicht  
blos aus gewöhnlicher Gerste oder schlechtem Malz erzeugten, welche  
nicht glänzigen mit Caramel überzogenen, welche nicht halbver-  
brannten mit einem widerlichen Nachgeschmack behafteten,  
sondern reinen ächten

Kneipp-Malzkaffee

wollen, auf unser so reich beliebt gewordenes Fabrikat aufmerksam.  
Für die Güte und Aechtheit unseres Kneipp-Malzkaffees besitzen wir  
tausende von Attesten.

Beim Einkaufe gebe man auf rothe vieredige Packette, die auf  
der Vorderseite unsere nebenstehenden Schutzmarken  
das „Bild“ des Pfarrers Kneipp und die „Pfanne“ haben, acht.

Unsere Berechtigungsurkunde und die Gebrauchsanweisung sind  
auf den Packeten ersichtlich.

Wem unser Kneipp-Malzkaffee pur nicht schmeckt, der mische den-  
selben mit

Olz-Kaffe

und er bekommt ein wohlgeschmeckendes, gesundes, nahrhaftes  
und dazu billiges Kaffegetränk, das dem theuren, nahrungs-  
losen und nervenaufregenden Bohnenkaffee entschieden vorzuziehen ist.  
Wer bis jetzt wöchentlich 1 Kilo gebrannten Bohnenkaffee ver-  
braucht hat, erspart beim Gebrauche unserer Fabrikate fl. 1. 95.  
per Woche.

Gebrüder Olz, Bregenz a/B.

esle und nach unserer Berechtigungsurkunde für Österreich-Ungarn  
vom Pfarrer Kneipp als in privilegirte Malzkaffee-Fabrik.

Zu haben in allen Specerei- und Colonialwaaren-Handlungen.



Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den  
Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde  
auflösendes

Hausmittel.

Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post  
20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich  
deponirte Schutzmarke.

Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Dieselbst auch zu haben:

Prager Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und  
Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als  
schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende ge-  
setzlich deponirte Schutzmarke.

Haupt-Depot: B. FRAGNER, Prag,  
Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postversandt täglich.



Dr. J. G. Popp's

Anatherin-Mundwasser

wird von vielen Autoritäten der  
Medicin als Präservativ gegen die  
häufigen Mundübel, über welche ge-  
klagt wird, empfohlen und mit bestem  
Erfolg angewendet.

Herrn Dr. J. G. Popp, k. u. k.  
österr. und k. griech. Hof-Zahnarzt  
in Wien.

Die glücklichen Erfolge, welche ich  
selbst und diejenigen meiner Patienten,  
welche, wie ich, das Anatherin Mund-  
wasser gebrauchten, erfahren haben,  
verpflichten mich, in meiner Eigenschaft  
als Arzt zu erklären, dass ich dasselbe  
nicht nur als eines der besten unter  
den bekannten conservirenden Zahn-  
mitteln, sondern auch als Präservativ  
gegen die häufigen Mundübel, über  
welche geklagt wird, oft empfohlen  
habe und noch empfehle.

Wien.  
Dr. Gerh. Brandts m. p.

Mitglied des Doctoren-Collegiums u.  
der Wiener medicinischen Facultät.

Depots in Marburg in den Apoth.:  
J. Bancalari, J. Richter und W. König.  
E. Nauser, Droguerie, M. Martinz, so-  
wie in den Apotheken in Luitenberg, D.  
Vandsberg, Bettau, Wind.-Feistritz, Rad-  
fersburg, Mured, Leibnitz, Windischgraz,  
Gonobitz, sowie in allen Apotheken, Dro-  
guerien und Parfumerien Steiermarks.  
Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's  
Erzeugnisse.

Wunder der Neuzeit!

Wer binnen Kurzem Hühneraugen ohne  
Schneiden und jeden Schmerz verlieren will,  
kaufe sich vertrauensvoll das von William Enders-  
son erfundene

amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-  
Depot F. Sibilik, Wien, III., Salesianergasse 14.  
Depot in Marburg bei Herrn W. König,  
Apotheker. 415

Gründungsjahr 1799.

Sämmtliche erschienenen und neuererscheinenden

Bücher und Zeitschriften

in allen Wissenschaften und Sprachen liefern wir ohne irgend-  
welche Preiserhöhung auch gegen monatliche, viertel- oder halbjährige

Theilzahlungen

oder gegen Jahresrechnung. Alle auch von andere. Buchhandlungen angebo-  
tenen oder in Zeitungen angefündigten Werke sind bei uns vorrätzig und  
werden auf Wunsch überallhin bereitwilligst zur Ansicht u. Auswahl zugesandt  
Lager- und Fachverzeichnisse über neue und alte Bücher  
stehen jederzeit unentgeltlich und postgebührenfrei zu Diensten. Wir bitten von  
unserem Anerbieten auch in Bekanntenkreisen Mittheilung zu machen und unser  
Geschäft als streng rechtschaffen und zuvorkommend zu empfehlen. Für freund-  
liche Namhaftmachung von Bücherfreunden sind wir sehr dankbar.

Lesk und Schwidernoch,

Buchhandlung, Verlag u. Kunstanstalt, Wien I., Teinfaltstraße 3,  
zum Mitwirkung der besten deutschen Schriftsteller erscheint im gleichem  
Verlage das Familienblatt: „Der Kuffhäuser.“ Deutschnationale Rundschau.  
Bezugspreis vierteljährig 1 fl. 6. W. 1251

Anfeuchter für gummirte Papiere

per Stück 30 kr.

in der

Papierhandlung Ed. Janschitz' Nachfgr. L. Kralik.

Reichhaltiges Lager

von

Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln

und

# MÖBEL

zu den billigsten Preisen

bei

## Marcus Orwan

GRAZ      MARBURG

Tegetthoffstr. 10. | Färbergasse 5.

## Damen- Glacéhandschuhe

4 Knöpfe      1722

vorzüglichste Qualität

pr. Paar 85 kr.

empfiehlt

### Hans Pucher,

Marburg, Herrengasse 19.

### Das neue Buch

über Nervenschwäche (Neurasthenie),  
Schwächezustände, die Folgen jugendlicher  
Ausweichung und die Heilung dieser  
Leiden, sendet an Leidende auf Verlangen  
unentgeltlich und franciert Dr. Kummer,  
Berlin S., Prinzenstraße 88,      1780

### Clavier

für Anfänger ist äußerst billig zu ver-  
kaufen. Neue Kolonie 137.

## Augenläser und Zwicker

in      1437

verschiedenen Fassungen  
mit den feinsten Gläsern  
nach ärztlicher Angabe

### in Diopthrien

zu haben bei

## Jos. Peteln

untere Herrengasse (neben Reichenberg.)  
Barometer, Thermometer,  
Mikroskope, Fernrohre, Feld-  
stecher, Operngläser.

### Seilkräftiger Heidelbeer - Wein

von      1527

## Josef Schwarz, Wien V/2.

Medicinal-Wein ersten Ranges,  
gegen Cholera, Darmcatarrhe,  
Ruhr u. s. w. angelegentlich empfohlen.  
Depot bei F. M. Richter,  
Stadt-Apothek in Marburg.

### Zarte, weisse Haut,

juendlichen Teint erhält man sicher,

### Sommerprossen

verschwinden unbedingt beim tägl. Gebrauch von  
Bergmann's Liliemilch - Seife  
v. Bergmann & Co. Dresden, A Et 40 Kr. St. St.  
Eduard Rauscher, Droguist.      548

Alten u. Jungen Männern  
wird die preisgekrönte, in neuer ver-  
mehrter Auflage erschienene Schrift  
des Mod.-Rath Dr. Müller über das

### gestülte Nerven- u. Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur  
Belehrung empfohlen  
Franco-Zusendung unter Couvert  
für 60 Kr. in Briefmarken.  
Eduard Bendt, Braunschweig.

### 5 bis 10 fl. täglichen

sicheren Verdienst ohne Capital und  
Risiko bieten wir Jedermann, der sich  
mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten  
Losen und Staatspapieren befassen will  
Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-  
Expedition J. Danneberg, Wien, I.,  
Kumpfgasse 7.      1719

### Winter-Fahrplan

der

## k. k. priv. Südbahn

samt Nebenlinien  
für Untersteiermark.

Giltig vom 1. October 1892.

Zu haben in der Buchdruckerei des  
L. Kralik. Preis pr. Stück 5 fr.

# Kohlen-Verkauf!

Wir haben den Kohlen-Verkauf auf unserm Braunkohlen-Bergbau  
zu St. Stefan im Lavantthale in Kärnten eröffnet und offeriren:

**Stückkohle** . . . . . zum Preise von 50 fl.  
**Würfelkohle** . . . . . zum Preise von 48 fl.

pr. 100 Meter-Centr. frei Wagon Eisenbahnstation St. Stefan der  
k. k. Staatsbahn Unterdrauburg-Wolfsberg.

Bei größeren Abnahmen billigere Preise nach besonderer Vereinbarung.  
Bestellungen nimmt die unterzeichnete Direction entgegen.  
Wolfsberg in Kärnten, im October 1892.      1786

**Graf Sendl von Donnerstaud'sche Direction.**

### Waschbare Fussboden-Spar-Wichse.

Bestes und billigstes Selbstleimmittel für Parquet-,  
Weichholz- und lackierte Böden. Trocknet sofort und gibt  
ohne zu bürteln einen spiegelblanken, dauerhaften Glanz.  
Borrätzig in: farblos, lichtgelb, gelb, dunkelgelb, roth  
und nussbraun. Kostenpreis einer Dose 45 fr., 58 fr.  
und 1 fl. 60 fr.      1575

**Patent-Tanzsaal-Spritzwachs,**  
das billigste und praktischste Glanz- und Glättmittel für alle Tanzböden.  
Per Kilo 1 fl. 30 fr.

**Patent-Aufbürst-Wachs,**  
erleichtert wesentlich das Aufbürsten und macht die damit gebürsteten Böden  
der Feuchtigkeit und dem Staube widerstandsfähiger. In weißer und gelber  
Farbe. Per Stück 20 fr.

Prospecte versendet kostenfrei

## SCHNEIDER & Co.,

WIEN,  
V/2, Hundstürmerstr. 141, I. Herrengasse 10  
Depots: Max Wolfram (Ed. Rauscher's Nachf.) und  
Herrn. Billerbed in Marburg.

Nur echt, wenn jedes Stück nebensteh. Schutzmarke trägt.



1891  
Agram  
Ehren-Diplom



1891  
Temesvar  
gold. Medaille

## Kwizda's

### Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit nahezu 40 Jahren mit bestem Erfolg in den meisten Stallungen im  
Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung  
der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe; es unterstützt  
wesentlich die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchseuchende  
Einflüsse.

Preis:  $\frac{1}{2}$  Schachtel 70 kr.,  $\frac{1}{4}$  Schachtel 35 kr.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke u. verlange ausdrücklich  
Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.  
Echt zu beziehen in den Apotheken und Droguerien

HAUPT-DEPOT

### Franz Joh. Kwizda

k. u. k. österr. u. kön. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg b. Wien.

Diamant schwarz  
hoch-echt garantiert.

Erste

Diamant schwarz  
hoch-echt garantiert.

## Marburger Mechanische Strickerei

Nur      7      Nur

Herrngasse 7 | **Leop. Blau** | Herrngasse 7

„zur Strickmaschine“.

### Anfertigung

von Damen-, Mädchen- und Kinderjacken, Herren-Gilets, Jagd- und  
Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-  
Socken, Rund, Patent und Muster gestrickt, Radfahrer-Hemden und  
Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-  
Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen,  
Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handsüßel,  
Kinder-Füßlinge, Vellerinen, Schulter-Krägen, Bicycle- und Renn-  
Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-  
Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll Kinder-Jäckchen etc.

Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum  
Ausstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen  
angenommen.

Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut for-  
tirtes Lager in sämtlichen

### Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne

in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine  
echt diamant schwarze Schweizergarne  
und hievon gestrickten Strümpfen.      879

### Fabriks-Lager

in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel,  
Herrenwäsche, Schürzen, Nieder, Toilette-Artikel,  
Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Bestand des Geschäftes seit 1848

## Lager von Taschenuhren, Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren, runde Blechuhren etc.

bei      628

# ALOIS ILGER,

### Uhrmacher

Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.

Bahnuhrmacher seit 1854

Gold-Medaille, Anerkennungs-Diplom der Welkerportfähigkeit  
für das

## anerkannt beste Pflaster der Welt

gegen **Hühneraugen u. Warzen**

von      695

### Apotheker Meissner

Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gro  
bei Droguisten erhältlich.

Haupt-Depot bei B. A. König, Apotheker in Marburg, Tegetthoffstraße.  
Wird auch bei Empfang von 60 fr. speisenfrei zugesand. 3 Cartons  
speisenfrei für fl. 1.50.

# Franz Neger

## Grösste mechanische Werkstätte

erste galvanische Vernickelung

### Nähmaschinen- und Fahrräder- Niederlage

Marburg, Postgasse 8

empfiehlt seine als vorzüglich bekannten neu verbesserten **Singer-Nähmaschinen**  
Original Howe, Dürkopp White, Elastiz-Cylinder, Ringschiff-Maschine, Minerva etc.  
Stryia-Fahrräder Spezialität Nr. 1 mit Original Dunlop, patentierten pneumatischen  
Reifen, Wäscherollen, Landwirtschafts-Maschinen, zu den billigsten Preisen und  
auch gegen **Ratenzahlungen**.      479

Sämtliche Nähmaschinen- und Fahrräder-Ersatztheile, Apparate, Nadeln,  
Dale etc. sind stets zu den billigsten Preisen am Lager.

Gleichzeitig empfehle ich noch meine neu eingerichtete  
**Mechanische Werkstätte** sowie **galvanische Vernickelung**  
in meinem eigenen Hause, woselbst neue Bestandtheile und Reparaturen von Näh-  
maschinen sowie Fahrrädern etc. sachmännlich unter Garantie, gut und billigt aus-  
geführt werden.

## Desinfections-Artikel.

Carbolsäure I <sup>a</sup> 100 Kilo . . . . .	fl. 20
Phenylsaurer Carbokalk, rosa 100 Pack. . . . .	fl. 12
Chlorkalk 100 Ko. . . . .	fl. 30
Eisen-Vitriol 100 Ko. . . . .	fl. 8

bei

## Roman Pachner & Söhne, Marburg.

Jede Suppe wird augenblicklich überraschend gut und kräftig mit

# MAGGI'S SUPPEN-WÜRZE

in Flaschen von

an in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

## Für die Herbst- und Winter-Saison

Neuestes

in echt engl. Cheviots, franz. und Brüner Kammgarnstoffe für Herren-Anzüge. Tiroler und Kärntner Loden. Alle Sorten Tricots und Uniformstoffe.

Grösste Auswahl! **Alex. Starkel**, Marburg, Postgasse. Billigste Preise!

Zur rationellen Pflege der Zähne vorzügliches Präparat:  
Gesetzlich geschützt.



in zierlichen Etuis und Stückweise zu 30 Kr. in den Apotheken, Droguerien, bei Parfumeuren, sowie in den Verkaufsorten der Salvator-Steinarbeiter.  
Bureau: „Salvator“, Wien, I., Heldenstrasse 1.  
En gros Lager: Stadt-Apothek, J. M. Richter in Marburg.

Älteste und grösste Nähmaschinen-Niederlage.

**Original Singer A** für Familien und Schneider. Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylinder-Maschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.

Grösste Auswahl aller Gattungen

**Fahrräder** bei **Math. Prosch** Herrengasse 23.

Erste und grösste mechan. Werkstätte Reparaturen prompt u. fachmännisch unter Garantie.

Auch concessionirt für alle electriche Haustelegraphen etc. etc.

**Berlags-Rechnungen** schwarz rastrirt

1000 Oktav, klein	fl. 3.—
schwarz, roth und blau rastrirt	
1000 Oktav, größer	fl. 3.50
1000 Oktav, der Länge nach	fl. 3.50
1000 Quart, einseitig	fl. 5.—
1000 Folio, einseitig	fl. 7.—
1000 Folio, zweiseitig	fl. 9.—
1000 Folio, vierseitig	fl. 12.—

Diese Sorten sind stets am Lager und werden auch in kleineren Quantitäten je nach Bedarf abgegeben. — Rechnungen oder Fakturen mit Zeichnungen, Medaillen, mehrfarbiger Ausstattung oder copirfähigem Druck entsprechend höher. Bei größeren Aufträgen Preis-Ermäßigung. Zu haben bei **Ed. Jauschitz Ngr. (L. Kralik)**

### Holztheer

zum Bestreichen von Obstbäumen billigt zu haben in der Tegetthoffstrasse 44. 1792

### Der Tiroler Krautschneider

wird bestens empfohlen. Gefällige Bestellungen bei Herrn Valaster, Lendgasse 4. 1595

Für eine 1780  
**Fleischhauerei** sind die Localitäten nebst Wohnung auf einem sehr guten Posten zu vermieten. Anfr. Brunnndorf Nr. 45.

**Prima schwarzes und weißes Rohhaar** ohne jede Beimengung empfiehlt A. B. a. L. 1778

**Damen- u. Kinderkleider** sowie Jaquets u. Mäntel werden der neuesten Mode entsprechend billigt gefertigt. 1794  
Kärntnerstrasse 20, parterre.

**Winzerleute** mit 6 arbeitsfähigen Personen werden zu günstigen Bedingungen aufgenommen. 1795  
Auskunft Schulgasse 5, 1. Stod.

Neuer sehr süßer **Jerusalemmer Eigenbau** im Gasthaus „zum goldenen Löwen“, Kärntnervorstadt. 1805  
Daselbst jeden **Samstag frische Blut- u. Leberwürste.**

**Ein Lehrling oder Praktikant** wird sofort aufgenommen bei **Josef Sedminet**, Gemischtwarenhandlung, St. Leonhard W. B. 1808

### ! Unerreicht !

Tausende 1831

**Herbst-** Tuch-Coupons und Tausende

**Winter-** Tuch-Reste versende ich u. zw. Tausende

**Herbst-** Tuch-Coupons, 3-10 Mtr. lang, für complet. Herren-Anzug, oder Wentschstoff um nur fl. 4-80 bis fl. 6-80, um nur fl. 8-— bis fl. 12-— fein und modern, um nur fl. 14-16 feinst und hochelegant. Tausende

**Winter-** Tuch-Coupons, 2-10 bis 2-20 Mtr. lang, für Herren-Winter-röde ausreichend von fl. 4-6, von fl. 8-12 feine und feinste Qualitäten in glatt und geraucht. Tausende

**Herbst-** Loden-Coupons, Länge 1-60 bis 1-80 Mtr., für Herren-Lodenröde fl. 3.25, 4, fl. 4-50-6 feine und feinste Specialitäten. Tausende

**Winter-** Reste von 1-10 bis 1-27 Mtr. für Herren-hosen von fl. 2-50-6 Tausende

**Herbst-** und Winter-Damentuch-Coupons, ein abgepaßtes Kleid von 7 Meter fl. 3-95-8.

**Winter-** Trüffel-Tricots-Damenloben, Palmerton's-Tuche für jeden Beruf und Zweck unerreicht gut und billig. Tausende

**Salou-** Anzugs-Reste; schwarzes Tuch 3-25 Mtr. lang, rein Wolle, fl. 7-80-12. Tausende

**Herbst- und Winter-** Musterentwürfen an Schneider und Private über Verlangen gratis und franco. Tausende

Anerkennungs- und Dankschreiben aller Berufsclassen. **Verfandt**

gegen Nachnahme o. Vorauszahlung. Für Nichtpassendes Ersatz des Kaufpreises bar und franco.

**D. Wassertrilling** Tuchhändler Postkoffiz nächst Brünn.

### Schöne Grabkränze

aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen. Große Auswahl trockener Kränze. **Kleinschuster**, Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

**Der erste Uebungs-Abend** in der **Gambrinus-Halle** findet heute **Sonntag** den **6. November** 8 Uhr abends statt, wozu alle p. t. Schüler und durch solche eingeführte Gäste höflichst geladen sind. Hochachtend **E. Eichler.**

**Grosse 50 kr. Lotterie.** **Ziehung unwiderruflich 1. December 1892**

**Haupttreffer**

# 75.000 fl.

**LOSE à 50 kr.** empfehlen 1804

**Marburger Escompte-Bank** und **Eduard Janschitz Nachfg. (L. Kralik.)**

**Zu verpachten** ist eine im besten Betriebe stehende **Bäckerei** sammt Wohnung in der **Station Reifnigg-Fresen** mit 31. December l. J. 1767

**Bis jetzt unübertroffen!!**  
**W. MAAGER'S** echter gereinigter

## Leberthran

von **Wilhelm Maager in Wien.**

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3.** sowie in den meisten Apotheken der öster.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. A. König**, Apotheker. General-Depot und Haupt-Versandt für die öster.-ungar. Monarchie bei: 1702  
**W. Maager, Wien** III./3, Heumarkt 3.

Zur Saison empfehle für Anfertigung nach Mass mein reich sortiertes Tuchlager in allen Sorten Brünner und echt französischer Kammgarne feinsten Qualität. **Echt engl. Cheviots und wasserdichte Tiroler Loden.** Gleichzeitig mache ich aufmerksam auf mein grosses Lager in fertigen Herren- und Knaben-Anzügen, Kinder-Costümen, Wintermäntel, Wenzkoff, Lodenmäntel, wasserdichte Regenmäntel, Schlafmäntel — eigener Erzeugung. **Emerich Müller, Schneider für Civil und Militär in Marburg, Viktringhofgasse 2.** Grösste Auswahl! 1827 Billigste Preise!

# KATHREINER'S

Unübertroffener Kaffeezusatz,

Ueberall zu haben.

Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



## Kundmachung 1706

über die Meldung der zur Decretergänzung des Jahres 1893 berufenen Stellungspflichtigen.

Zur regelmäßigen Stellung des Jahres 1893 sind nach § 7 des Wehrgesetzes die in den Jahren 1872, 1871 und 1870 geborenen Stellungspflichtigen berufen und werden alle im Stadtbezirke Marburg sich aufhaltenden Stellungspflichtigen dieser drei Altersklassen aufgefordert, sich behufs ihrer Verzeichnung in der Zeit vom 1. bis 30. November d. J. hieramts am städtischen Rathhause zu melden.

Die Fremden, das sind die nicht nach Marburg zuständigen Stellungspflichtigen haben zu dieser Meldung ihre Legitimations- oder Reise-Urkunden beizubringen.

Wer diese Meldung, ohne hiervon durch ein für ihn unüberwindliches Hindernis abgehalten worden zu sein, unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von 5 bis 100 Gulden. Die Nichtbeachtung der Anmeldepflicht, sowie überhaupt der aus dem Wehrgesetz entspringenden Pflichten wird durch vorgegebene Unkenntnis des Wehrgesetzes oder dieser Kundmachung nicht entschuldigt.

Gefuche zur Geltendmachung etwaiger Ansprüche auf eine der in den §§ 31, 32, 33 u. 34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen sind mit den vorgeschriebenen Nachweisungen belegt in den Monaten Jänner oder Februar 1893 bei den zuständigen politischen Bezirksbehörden, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der zuständigen Stellungs-Commission anzubringen.

Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des heimathlichen Stellungsbezirkes sind mit den Nachweisen der zulässigen Gründe schon bei der Anmeldung einzubringen und können in einem solchen Falle auch gleichzeitig etwaige Ansprüche auf eine der vorgenannten Begünstigungen geltend gemacht und nachgewiesen werden.

Stadtrath Marburg, am 18. October 1892.

Der Bürgermeister-Stellvertreter: **Schmiderer.**

## Oeffentliche Brückenwage in Pickerndorf (gegenüber dem Feuerwehr-Depot.) Behördlich genehmigter Tarif.

Spoco-Gewicht	Wagegebühr in Kreuzer
a) Vieh jeder Art, Heu, Stroh, Holzkohle, Frucht, Obst, Eisen u. s. w. per 100 Kilogramm . . . . .	2
b) Dünger und Holz per 100 Kilogr. . . . .	1
c) Bruchsteine, Schotter, Sand, Erde per 100 Kilogr. . . . .	1/2

Anmerkung zu a, b, c. Für Uebergewichte wird bis zu 50 Kilogramm keine, für Uebergewichte von 50 bis 100 Kilogramm die volle tarifmässige Gebühr eingehoben. Für Benutzung der Decimalwage sind für jeden einzelnen Fall 3 Kreuzer d. W. zu entrichten.

**Kup. Arsenschek, Schmied- u. beeid. Wagmeister.**

## Für die Hausfrau!

Nur dasjenige eignet sich zur Verwendung für den Haushalt, was **Gut und Billig** ist. Nun ist nicht alles Billige auch gut, ja wir wissen, dass das preislich Billigste fast ausnahmslos auch das Theuerste ist. So auch mit den Toiletteseifen. Eine wirklich gute und für den Haushalt sich bestens qualifizirende Toiletteseife ist die

# Doering's Seife mit der Eule.

Diese ist gänzlich seifenfrei und so mild, dass sie tagtäglich von allen Angehörigen, ob jung, ob alt, angewendet werden kann und soll. Sie reinigt sehr gut, nimmt alle Hautunreinlichkeiten hinweg, brennt nicht, spannt nicht und wirkt in allen Fällen belebend und anregend auf die Functionen der Haut. Dabei ist **Doering's Seife** billig, denn sie braucht sich bis auf den kleinsten Rest auf, und nützt sich so sparsam ab, dass man indes von Füllseifen, die zwar billiger, aber auch mit allerlei gewichtmachenden, gänzlich unnützen Stoffen gefälscht sind, just das Doppelte braucht. Es ist also **Doering's Seife** mit der Eule bei höherem Einkaufspreise immer noch billiger als die sog. 15 kr. Seifen und kann der Hausfrau besonders empfohlen werden. Ueberall käuflich à 30 kr. pr. Stüd. General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien, I., Lugeck 5.**

Die Unterzeichneten geben im tiefsten Schmerze die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten Gattin, Mutter, Schwieger- und Grossmutter, der Frau **Josefa Nendl, geb. Nell** Privaten welche heute 1/7 Uhr früh nach kurzer Krankheit im 75. Lebensjahre gottergeben entschlief. Das Leichenbegängnis der theueren Verewigten findet Sonntag den 6. November um 1/4 Uhr nachmittags vom Sterbehause, Franz Josefstrasse Nr. 8 aus, auf den städt. Friedhof statt. Die heil. Seelenmesse wird Montag den 7. November um 7 Uhr in der St. Magdalena-Pfarrkirche gelesen. Marburg, am 4. November 1892.

**Josef Zezulka** k. k. Postmeister Schwiegersonn. **Franz Nendl** Gatte. **Louise Zezulka, geb. Nendl** Hausbesitzerin und Postmeisterin Tochter.

**Josefine, Hedwig, Mitzi, Franz, Louise** und **Adelheid Zezulka** Enkel.

**Offerire 1678** zur Herbstpflanzung Freiland-, Hochstamm- und Wurzelhals Veredlungen **ROSEN** Hochstamm-, Zwerg- und Spalier-Obstbäume jeglicher Sorten billigt. **A. Kleinschuster, Marburg.**

**Ein Magazin** in der Tegetthoffstrasse wird sofort zu mieten gesucht. 1810 Adresse in der Verw. d. Bl.

**Nett möbl. Zimmer** mit separatem Eingang sofort zu vermieten. Anzufragen Draugasse 2, Schirmgeschäft. 1822

Empfehle mich zum **Krauteinschneiden** mit feinstem Tirolermesser. **Josef Schinko, Hauptplatz 6.**

Gebe dem geehrten P. T. Publikum bekannt, dass in meinem Hause, Tegetthoffstrasse 40, hartes und weiches

**Brennholz,** sowie auch **Wieser- und Trifaller Steinkohle** in jedem Quantum billigt zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird. Dasselbst sind auch **Fuhrwerke** zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **Johann Retrepp.**

**Wohnung,** gesucht mit 4 geräumigen Zimmern nicht weit vom Hauptplatze. Adresse Expedition. 1839

**Ein Stock** aus Weichselholz mit Elfenbeingriff und einem Ring mit dem Namen **Valenta**, ist am Wege von Leitersberg bis Grazervorstadt in Verlust gerathen. Gegen Belohnung abzugeben in der Verw. d. Bl. 1834

Erlaube mir dem geehrten Publicum und meinem Kundenkreis die hösliche Anzeige zu machen, dass ich mein

## Herrenkleider-Geschäft Burggasse Nr. 8

verlegt habe. — Gleichzeitig bemerke ich, dass die in meinem Geschäfte ausgeführten Kleidungsstücke für Herrn- und Knaben nur mit der besten Ausstattung in jeder Hinsicht verfertigt sind, sowie Uniformen jeder Branche als auch Staatsbeamten stets nach der Adjustierungs-vorschrift verfertigt werden.

Dieselben sind zu den billigsten Preisen berechnet. Um gütige Aufträge ersuchend, zeichnet hochachtungsvoll **Johann Oswald, Schneidermeister.**

## Gasthaus zum Dalmatinerkeller.

Unterzeichnete macht hiemit die ergebene Anzeige, dass er mit 1. November d. J. das

### Gasthaus „zum Dalmatinerkeller“ Viktringhofgasse Nr. 23

gepachtet hat und bestrebt sein wird, durch Verabreichung von guten Speisen, sowie echten Weinen und Götz'schem Märzenbier seine P. T. Gäste zufrieden zu stellen.

Ferner steht dem geehrten Publicum eine sehr schöne heizbare **Winterkogelbahn** zur Verfügung und kann dieselbe auch abends bei schöner Beleuchtung benützt werden.

Indem Gefertigte um recht zahlreichen Besuch bittet, zeichnet hochachtungsvoll

1833 **E. Schneider.**

## Zur gefälligen Beachtung.

**Heuriger Fraubeimer Kirchen-Weinmost,** sehr süß, Liter zu 40 kr. **Fraubeimer Kerschbacher 90er,** sehr gut, Liter 56 kr. sowie gute Haus-Selchwürste empfiehlt bestens **A. Stampfl,** Gastwirt und Fleischer. 1832 **Zum Ausschank bringe ich nur heimische Weine.**

Kataloge mit Probetaktten über **Wiener-Musik gratis** und franco **OTTO M.A.S.S.** Musikalien-Handlung Wien, II., Mariahilferstr. 14.

## 1838 Avis!

Von heute an Ausschank von **Pilsner-Bier** aus dem bürgerl. Brauhause in Pilsen im **M. Fuchs' Gasthaus** Magdalena-Vorstadt, Josefigasse 1.